

SONDERDRUCK

aus

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 47, 1997

MUSTAFA ŞAHİN

## Figürliche Grabstelen und Weihreliefs aus Miletupolis

Tafel 20–27

*Zusammenfassung:* Die zahlreichen hellenistischen und römischen Grab- und Weihreliefs aus der Stadt Miletupolis in Mysien und ihrer näheren Umgebung, die neben denen von Kyzikos bisher weitgehend unbeachtet waren, werden hier gesondert zusammengestellt und stilistisch und typologisch untersucht, um auf diese Weise auch einen Beitrag zur allgemeinen Stilentwicklung in hellenistischer und frühromischer Zeit zu leisten. Die typologische Untersuchung zeigt, daß sich die Reliefs im wesentlichen in zwei Hauptgruppen gliedern lassen, nämlich diejenige der Stelen mit einem einzelnen Bildfeld sowie diejenige der sog. Stockwerkstelen. Die Produktion der Stelen in Miletupolis begann im 3. Jh. v. Chr. Die Reihe bricht um 230 v. Chr. ab. Diese Lücke dauert bis etwa zur Mitte des 2. Jhs. v. Chr. an; für diesen Zeitraum sind keine Grabstelen aus Miletupolis zu belegen. Etwa um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. setzt die Stelenproduktion von neuem ein, um sich mit kurzer Unterbrechung während der mithridatischen Kriege über mehrere Jahrhunderte fortzusetzen. Bei den Darstellungen überwiegt unter den sitzenden Frauenfiguren der Pudicitia-Typus, der am häufigsten in der sog. Braccio Nuovo-Variante begegnet. Zwei weitere Frauentypen, die von uns so bezeichneten Fausta- und Melissa-Typen, begegnen ebenfalls sehr häufig und sind daher vielleicht auch in dieser Gegend 'erfunden' worden. Auf den Weihreliefs ist besonders der Apollon Kicharodos verbreitet; der Typus des Apollon scheint dabei auf eine Statue des 4. Jhs. v. Chr. zurückzugehen. Ausgehend von der Gruppe der Grabstelen mit der gesicherten Herkunftsangabe Miletupolis konnte auch eine relativ große Anzahl von Stelen, deren Provenienz ungesichert oder unserer Ansicht nach falsch angegeben war, den Werkstätten von Miletupolis zugeordnet werden. Insgesamt lassen sich auf Grund von Stil, Figurentypen, Beiwerk, Möbeltypen und dergleichen 9 verschiedene Werkstätten unterscheiden, die in dem untersuchten Zeitraum gearbeitet haben.

Abbildungsnachweis: *Abb. 1* = Zeichnung N. Arslan. – *Taf. 21, 1* = nach Kat. Museo Archeologico Nazionale Madrid (1988) 24 Nr. 4. – *Taf. 22, 1* = nach R. Känel in: *Asia Minor Studien* 8 (1992) Taf. 10. – *Taf. 26, 1* = Foto T. Drew-Bear. – *Taf. 27, 2* = nach H. Kalkan, *EpigrAnat* 20, 1992, Taf. 12. – Alle übrigen *Taf.* = Foto Verf.

Außer den im AA 1992, 743 ff. genannten Abkürzungen werden die folgenden verwandt:

Corsten, Prusa (CP)	T. Corsten, Die Inschrift von Prusa ad Olympum. Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 39 (1991)
Cremer, Mysien (CM)	M. Cremer, Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien I (1992)
Pfuhl – Möbius (PM)	E. Pfuhl – H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs I–II (1977–1979)
Schwertheim, Kyzikos (SK)	E. Schwertheim, Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung I, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 18 (1980)
Schwertheim, Miletupolis (SM)	E. Schwertheim, Die Inschriften von Kyzikos und Umgebung II, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 26 (1983)
Schwertheim 1985 (SM II)	E. Schwertheim, <i>EpigrAnat</i> 5, 1985, 77 ff.
Schmidt, Grabreliefs	S. Schmidt, Hellenistische Grabreliefs (1991)

Viele der im Museum von Bursa, aber auch der in verschiedenen Museen im Landesinneren und im Ausland aufbewahrten nordwestkleinasiatischen Grabstelen sollen, zu Recht oder zu Unrecht, aus Kyzikos stammen. Diese immer wieder genannte Herkunftsangabe beruht zum einen darauf, daß die Inventarlisten der Museen häufig mangelhaft geführt sind. Zum anderen wurden die ins Ausland verbrachten Stelen im allgemeinen über Bandirma-Erdek verschifft. Mit dieser Untersuchung soll gezeigt werden, daß einige dieser Stelen wie auch einige Weihreliefs zur Gruppe der Stelen aus Miletupolis gezählt werden müssen.

Die Stadt Miletupolis liegt in der Provinz Bursa, 5 km nordwestlich von Mustafakemalpaşa (Kirmasti) an der neuen Straße Izmir-Bursa (Abb. 1).

Eine große Hilfe bei dieser Arbeit war das Corpus von Pfuhl und Möbius, mit dem ein reichhaltiges Material aus verschiedenen Orten vorliegt<sup>1</sup>. Während aber als Fundort einiger der dort aufgeführten Stücke Miletupolis genannt wird<sup>2</sup>, sprechen die Autoren nicht von einem Produktionszentrum von Miletupolis<sup>3</sup>. Ausgangspunkt der Untersuchung waren deshalb die Arbeiten von Schwertheim über Miletupolis<sup>4</sup>. Da aber sein vordringliches Interesse den epigraphischen Problemen galt, spielte die Frage der Lokalisierung der Stelen eine untergeordnete Rolle, so daß die Gruppierungen unsicher blieben. Darüber hinaus dürfte es problematisch sein, daß Schwertheim einige der im Band über Kyzikos behandelten Stücke in den Band über Miletupolis erneut einbezieht<sup>5</sup>. Ein großer Verdienst der Arbeit ist es aber, Miletupolis zum ersten Mal als eigenständigen, von Kyzikos unabhängigen Ort behandelt zu haben. In einem späteren Aufsatz konnte Schwertheim außerdem die Zahl der aus Miletupolis bekannten Stelen vermehren<sup>6</sup>. Nach seinen Untersuchungen ist die Arbeit von Cremer erschienen<sup>7</sup>. Auch sie widmet sich in einem eigenen Abschnitt den Stelen von Miletupolis. Allerdings geht sie nicht von einer Stilkritik aus, sondern legt die Gruppierung Schwertheims zu Grunde. Insbesondere der Katalog fußt auf Schwertheims Einteilung. Immerhin werden mit dieser Arbeit zum ersten Mal Werkstattfragen thematisiert. Die jeweiligen Zuordnungen sind jedoch meistens unsicher, da als Unterscheidungskriterium die einzelnen Figurentypen herangezogen werden. Schließlich soll in diesem Zusammenhang als jüngste Arbeit die Dissertation von Schmidt erwähnt werden<sup>8</sup>. Er befaßt sich in erster Linie mit der Frage nach der Chronologie der hellenistischen Grabstelen, führt die Exemplare aus Miletupolis aber ebenfalls als eigene, von Kyzikos getrennte Gruppe auf. Da die Arbeit sich nicht nur mit Mysien beschäftigt, bleiben die Ausführungen zu den Stücken dieser Landschaft jedoch knapp.

Şahin, Miletupolis (S)

M. Şahin, Miletupolis Kökenli Figürlü Mezar Stelleri ve Adak Levhaları, Diss. Erzurum 1979 (im Druck)

Yaylalı, İzmir

A. Yaylalı, Hellenistik Devir İzmir Kökenli, Figürlü Mezar Stelleri, unpubl. Habilitationsschrift Erzurum 1979

Diese Arbeit ist die Zusammenfassung meiner Dissertation, die im Jahre 1994 im Fach Klassische Archäologie der Atatürk-Universität Erzurum angenommen wurde. Für ihre Hilfe bei der Übersetzung des Manuskripts bin ich Dieter Hertel, Christof Berns und Hakan Mert zu Dank verpflichtet.

- 1) Pfuhl – Möbius.
- 2) Pfuhl – Möbius passim. Vgl. besonders die als frühes Beispiel aufgeführte Stele Pfuhl-Möbius I 78 Nr. 102 Taf. 24.
- 3) Pfuhl – Möbius I 41.
- 4) Schwertheim, Miletupolis passim.
- 5) Schwertheim, Kyzikos passim.
- 6) Schwertheim 1985 77 ff.
- 7) Cremer, Mysien 102 ff.
- 8) Schmidt, Grabreliefs 24 ff.

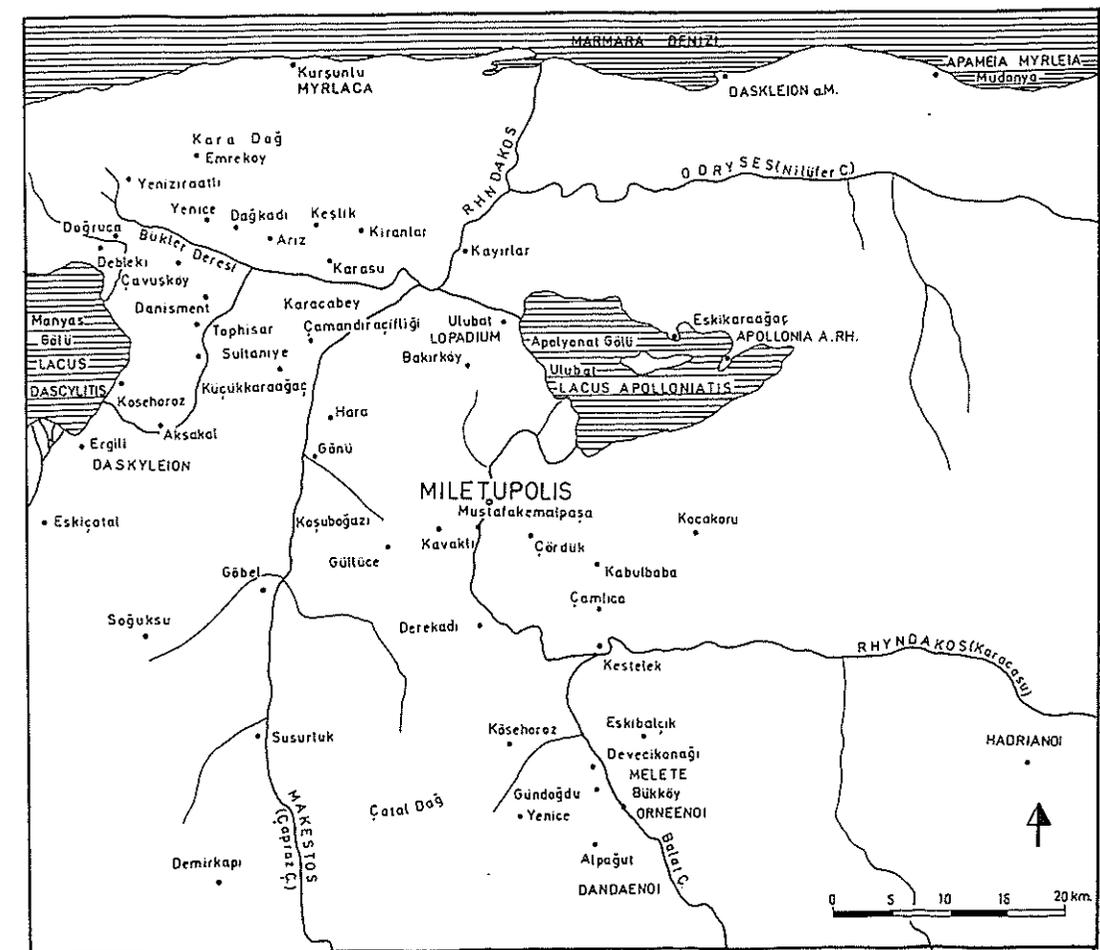


Abb. 1 Miletupolis und Umgebung

Zu den Weihreliefs liegt keine den Untersuchungen der Grabreliefs vergleichbare Arbeit vor. Während unserer Forschungen hat sich aber gezeigt, daß auch die Weihreliefs vor Ort zahlreich erhalten sind. Die wichtigste Arbeit zu den Weihreliefs von Miletupolis stellt wiederum die Inschriftenpublikation von Schwertheim dar<sup>9</sup>. Sie behandelt die Weihreliefs zum ersten Mal als eigene Gruppe. Über diese Arbeit hinaus findet man den Namen Miletupolis zuweilen in den Forschungen zu Kybele<sup>10</sup>. Insgesamt läßt sich aber feststellen, daß die Weihreliefs von Miletupolis bislang unzureichend bearbeitet wurden. Die zahlreichen erhaltenen Exemplare zeigen, daß in Miletupolis auch Weihreliefs hergestellt worden sind. Es reicht deshalb nicht aus, wie bisher

9) Schwertheim, Miletupolis 2 ff.

10) F. Naumann, Die Ikonographie der Kybele in der phrygischen und der griechischen Kunst, 28. Beih. IstMitt (1983) passim; E. Schwertheim in: Festschrift F. K. Dörner, EPRO 66 (1978) 791 ff.

ausschließlich ihre Ikonographie zu analysieren. Vielmehr ist es notwendig, sie den Grabreliefs entsprechend als eigene Gruppe zu betrachten und chronologisch einzuordnen. Eine solche Untersuchung der Grabstelen kann uns im Ergebnis Kenntnis von dem bislang unbekanntem Bildhauerstil von Miletupolis vermitteln.

#### STELLEN-TYPEN

Grabstelen und Weihreliefs habe ich gemeinsam behandelt, da sie typologisch ähnlich sind. Während die Weihreliefs jeweils nur ein Bildfeld haben, können bei den Grabreliefs mehrere vorkommen. Dementsprechend lassen sich die Grabreliefs im allgemeinen in zwei Hauptgruppen scheiden, nämlich die Stelen mit einem Bildfeld und die sogenannten Stockwerkstelen. Die einfachen Bildfeldstelen sind von geringer Größe, meist niedriger als 1 m. Die Stockwerkstelen hingegen können mitunter bis zu 2 m hoch sein.

Die einfachen Bildfeldstelen lassen sich darüber hinaus in zwei Untergruppen gliedern, je nachdem ob sie einen Giebel haben oder nicht. Die Giebelstelen stellen eine schematisierte Tempelfront dar. Die rechteckigen Stelen verjüngen sich leicht nach oben, wobei aber der Giebel nach vorn und zu den Seiten vorkragt. Der Giebel kann entweder über einem leeren, gewissermaßen als Architrav anzusehenden Feld angeordnet sein (z. B. *Taf. 21, 1*) oder unmittelbar auf den Pilastern ruhen, die das Bildfeld begrenzen (SK 30, SK 525). Er kann entweder durch plastische Profile wiedergegeben, nur durch Linien bezeichnet (z. B. *Taf. 20, 1*) oder sogar nur als einfacher dreieckiger Block belassen sein (z. B. *Taf. 21, 2*). Mit Ausnahme der zuletzt genannten Beispiele haben die Giebel in der Regel einen einfach ausgearbeiteten Akroter. Darüber hinaus ist in einigen Fällen das Giebeltympanon tief ausgearbeitet und mit unterschiedlichen Motiven besetzt (z. B. SK 30, SK 525).

Eine weitere Untergruppe der einfachen Bildfeldstelen bilden die Architravstelen. Bei diesen Stücken wird das Bildfeld zu beiden Seiten von einem Pilaster mit einem niedrigen dorischen Kapitell begrenzt. Die Kapitelle tragen einen niedrigen oder hohen Architrav, der einfach oder als Zweifasien-Architrav gestaltet sein kann. Danach bezeichne ich die Exemplare dieser Gruppe als Architravstelen. Auch diese Stelen sind nach oben hin leicht verjüngt. Unter dem Bildfeld befindet sich jeweils ein hohes Podium. Mitunter wurde bei der Wiedergabe der Pilaster auch auf die Angabe von Kapitellen verzichtet. In diesem Fall kann man von 'normalen Stelen' sprechen (z. B. PM 1572), während diejenigen mit Kapitellen als 'Naiskos-Stelen' zu bezeichnen sind (z. B. *Taf. 21, 3; 22, 1*).

Die Stockwerkstelen tragen einen Fries, dessen einzelne Partien allerdings nicht horizontal, sondern in zwei bis vier Stockwerken vertikal angeordnet sind und verschiedene Abschnitte des Lebens des Bestatteten darstellen<sup>11</sup>. Diese Stelen sind in Nordwest-Kleinasien sehr verbreitet und können als charakteristisch für diesen Bereich bezeichnet werden<sup>12</sup>.

11) Diese Bezeichnung als Stockwerkstelen zum ersten Mal bei H. Möbius, AA 1971, 454.

12) Nordwest-Kleinasien gilt als Ursprungsort dieser Grabstelen, da sie im Hellenismus nur im Bereich von Mysien und Bithynien belegt sind: Möbius a. O. 454; Pfuhl – Möbius I 41; B. Schmalz, Griechische Grabreliefs (1983) 225 ff.; Schmidt, Grabreliefs 24 Anm. 147; W. Papaefthimiou, Grabreliefs späthellenistischer und römischer Zeit aus Sparta und Lakonien (1992) 22 Anm. 24.

Stockwerkstelen sind in Nordwest-Kleinasien als Gräko-Persische Stelen seit dem 5. Jh. v. Chr. bekannt<sup>13</sup>. Zwar bricht ihre Reihe ab, doch kennt man sie erneut seit der 2. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. Im 2. und 1. Jh. v. Chr. sind sie zahlreicher und in der Kaiserzeit weit verbreitet. Das Aufkommen der Stockwerkstelen ist nicht vom Zufall bedingt. Während es nach einigen Forschern im Zusammenhang mit der Eroberung dieses Gebiets durch die Perser steht<sup>14</sup>, geht die Trennung verschiedener Bildfelder bereits auf ein in das 2. Jt. zu datierendes griechisches Grab zurück<sup>15</sup>. Obwohl außer diesem Grab bis zum Ende der geometrischen Zeit kein weiteres Beispiel bekannt ist<sup>16</sup>, kam die in den östlichen Kulturen sehr weit verbreitete Form<sup>17</sup> auf diese Weise früher nach Westen als durch die Perser. Doch läßt es sich nicht leugnen, daß bei der Verbreitung die Perser eine wichtige Rolle gespielt haben.

Die übereinander angeordneten Bildfelder können von gleicher, aber auch unterschiedlicher Größe sein. Sie können sogar in eine Ecke über dem Podium gezogen worden sein und dort wie eine Briefmarke 'kleben'<sup>18</sup>. Schließlich kann das Bildfeld ohne jeden Rahmen auskommen und das Motiv unmittelbar auf dem Podium als ein Flachrelief wiedergegeben sein<sup>19</sup>.

Auch die Stockwerkstelen lassen sich, je nachdem ob sie einen Giebel haben oder nicht, in zwei Hauptgruppen trennen. Innerhalb der Giebelstelen bilden diejenigen mit einem verzierten Tympanon die erste Gruppe (PM 1402, PM 1621). Motive wie Adler, die mit einer Schlange kämpfen, Schilde, Rosetten, Palmetten oder Kränze usw. sind zu beobachten. Dabei ist zu beachten, daß die Tympana der hellenistischen Beispiele wie bei Tempelgiebeln mit figürlichen Themen ausgestattet wurden, während diese Eigenart in der Kaiserzeit unbekannt ist und das Tympanon von einem ornamentalen Motiv geziert wird. Der Giebel kann grob angedeutete Akrotere tragen. Das Tympanon und der obere Bildrahmen können durch eine Leiste oder durch einen faszierten oder unfaszierten Architrav voneinander getrennt sein.

Das erste Bildfeld wird meist durch einen einfachen Rahmen eingefasst, kann aber auch von kannelierten Säulen mit Basis oder von Pilastern mit flachem dorischem Kapitell begrenzt

- 13) Pfuhl – Möbius I Nr. 2–6. 73–75; R. Althelm-Stiehl – D. Metzler – E. Schwertheim, *EpigrAnat* 1, 1983, 1 ff. Taf. 1; W. Radt, *IstMitt* 33, 1983, 53 ff. Taf. 6–9; M. Cremer, *EpigrAnat* 3, 1984, 87 ff. Taf. 6; Cremer, *Mysien* 17 Anm. 35.
- 14) Im 5. und 4. Jh. v. Chr. war der Sitz der Satrapie das am Ufer des heutigen Manyas Gölü (Lacus Dascylitis) gelegene Daskyleion, und mit der Zeit wurde ihre Grenze bis nach Kyzikos ausgedehnt (Strabon XII 8, 11).
- 15) J. Borchardt, *IstMitt* 18, 1968, 175. Dieser Prototyp kann in Anlehnung an ägyptische Kunstwerke gestaltet worden sein. Vgl. frühere und zeitgleiche Beispiele bei M. M. Grewenig – W. Speidel, *Götter Menschen Pharaonen. 3500 Jahre ägyptische Kultur. Meisterwerke aus der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums Wien* (1993) Nr. 92. 95.
- 16) M. Andronikos, *Totenkult*, *ArchHom W* (1968) 114 ff.
- 17) In den östlichen Kulturen ist die Trennung verschiedener Bildfelder seit dem 3. Jt. bekannt. Die chronologische Reihe von Cremer soll hier nicht wiederholt werden (dazu Cremer, *Mysien* 18). Interessanterweise findet sich diese Praxis vor allem bei Weihreliefs (E. Mitropoulou, *Kneeling Worshipers in Greek and Oriental Literature and Art* [1975] *passim*).
- 18) Diese Stelen wurden von Cremer, wie bei der Gruppe der »Büstenstelen«, unter der Bezeichnung »Nebenbild« als eigene Gruppe behandelt (Cremer, *Mysien* 32 ff.). Diese Untergliederung ist m. E. ungeeignet. Denn obwohl das erste Bildfeld ein anderes Thema zeigt und kleiner ist, stellt es doch nur eine Ergänzung auf der in Form und Funktion unveränderten Stele dar.
- 19) Meiner Auffassung nach ist es weniger wichtig, daß das Motiv in einem gerahmten Bildfeld als Hochrelief wiedergegeben ist. Vielmehr ist es von Bedeutung, daß das unter dem Hauptbildfeld dargestellte Motiv keine unmittelbare thematische Verbindung mit diesem hat. Deshalb halte ich es für sinnvoller, diese Stelen im Zusammenhang mit der Gruppe der Stockwerkstelen zu untersuchen.

werden. Als Thema dieses Bildfelds wurde meist das sogenannte Totenmahl ausgewählt, doch finden sich bei einigen Beispielen auch die Büsten der Grabinhaber. In zwei Fällen sind sitzende Personen zu beobachten<sup>20</sup>.

Eine weitere Untergruppe bilden, wie bei den einstöckigen Stelen, die Exemplare mit einem schematisch ausgearbeiteten Giebel tympanon über einer blockhaften Zone<sup>21</sup>.

Die Stelen, deren Giebel gewissermaßen als dreieckiger Ausschnitt aus dem massiven Block gewonnen wurde, rechne ich einer dritten Untergruppe zu<sup>22</sup>. Auch diese können einen abstrahierten Akroter tragen, doch bleibt ihr Tympanon unausgearbeitet. Die bei der ersten Gruppe zu beobachtende Linearität ist durch eine plastische Ausarbeitung ersetzt.

Darüber hinaus gibt es Stelen mit dreieckig ausgeschnittenem, aber gänzlich unausgearbeitetem Giebel<sup>23</sup>. Zwar sind nur wenige Stücke überliefert, doch mag sich ihre Zahl durch weitere Forschungen vermehren. Deshalb sollen sie in einer weiteren Untergruppe zusammengefaßt werden.

Eine weitere Ausnahme stellt eine bogenförmige Stele dar<sup>24</sup>. Grabstelen dieser im nordwestlichen Kleinasien unbekannt Form sind häufiger aus Delos bekannt<sup>25</sup>.

Eine andere Hauptgruppe der Stockwerkstelen bilden diejenigen mit Architraven. Diese sind in Analogie zu den entsprechenden einfachen Stelen gestaltet; bedeutende Unterschiede lassen sich nicht feststellen. Als Thema des ersten Bildfelds findet sich meist das sogenannte Totenmahl, doch begegnen bei einigen Beispielen auch die Büsten der Grabinhaber<sup>26</sup>.

Bisher haben wir nur solche Stelen und Weihreliefs in die Untersuchung einbezogen, deren Erhaltungszustand zur Erarbeitung einer Typologie ausreicht. Ihre Ausführung ist meist von geringer Qualität. Es ist keine Grabstele bekannt, die genau wie eine Tempelfront ausgestaltet worden ist. Diese Schlichtheit und Schmucklosigkeit kann mit der wirtschaftlichen Situation der Stadt verbunden werden. Die Stelentypen unterscheiden sich nicht von den aus den Nachbarstädten Kyzikos, Nikaia und Byzantion bekannten, und meistens handelt es sich um einfachere Kopien der dortigen Stelen. Aus diesem Grund spielt für die Frage der Herkunft der Stelen die Typologie keine wichtige Rolle.

#### CHRONOLOGIE

Obwohl nach der Überlieferung von Strabon Dolionen und Mygdonen als Gründer von Miletupolis gelten<sup>27</sup>, haben neue Forschungen in den letzten Jahren gezeigt, daß die Stadt im 7. Jh. v. Chr. als milesische Kolonie von dem mythischen Ktistes Miletos gegründet wurde<sup>28</sup>.

20) PM 1534; S KA 32 (Taf. 26, 3).

21) PM 961; S KA 2 (Taf. 24, 1); CM UMIS 6.

22) PM 717; CM UMIS 1. 2. 3. 9. 11. 12; CM KH 5.

23) CM KB 5; CM KSt 10.

24) CM KB 17 und S KA 31 (Taf. 27, 2).

25) M. T. Couilloud, Les Monuments funéraires de Rhénée, Delos XXX (1974) passim. Bogenstelen von den Kykladen waren zunächst vor allem auf Delos in Gebrauch; von hier aus wurden sie nach Kleinasien und nach Griechenland verbreitet (W. Papaefthimiou, Grabreliefs späthellenistischer und römischer Zeit aus Sparta und Lakonien [1992] 22).

26) PM 948. 1111. 1299. 1373. 1603. 1982; SK 67. 71. 94. 234. 333. 451; CM KH10. KN3.

27) Strabon XII 3, 22; 4, 4; 8, 10; 8, 11; XIII 1, 13.

28) Schwertheim, Miletupolis 103 ff.

Der früheste schriftliche Beleg der Stadt ist ihre Erwähnung in den attischen Tributlisten; daraus geht hervor, daß die Stadt im Jahre 410/9 für die athenischen Händler als neuer Marktort fungierte<sup>29</sup>. Die Ähnlichkeiten der religiösen Vorstellungen<sup>30</sup> und der Festbräuche<sup>31</sup>, die geschichtlichen Ereignisse<sup>32</sup> und die in Miletupolis geprägten Münzen<sup>33</sup> zeigen, daß die engen Beziehungen zwischen Athen und Miletupolis im 4. Jh. v. Chr. andauerten<sup>34</sup>. Die Münzprägung in Miletupolis zeigt auch, daß die Stadt im 4. Jh. v. Chr. eine große Wirtschaftskraft besessen hat. Der Stil der Münzen zeigt, daß die Münzprägung im 3. Jh. v. Chr. andauerte<sup>35</sup>. Die Stadt behielt also ihren autonomen Status.

Nach der Schlacht von Kurupedion im Jahre 281 v. Chr. kam die Stadt unter seleukidische Herrschaft. Gegen Ende des Jahrhunderts gehörte Miletupolis wie Kyzikos zum pergamenischen Reich. Es ist sicher, daß die Stadt während der Diadochenkämpfe unter wechselnde Herren geriet, stark zerstört und entvölkert wurde. Cuntze wollte die völlige Zerstörung der Stadt in die letzten dreißig Jahre des 3. Jhs. v. Chr., nämlich in die Regierungszeit Attalos I.<sup>36</sup>, datieren. Jedoch existierte die Stadt noch gegen Ende des 3. Jhs. v. Chr.<sup>37</sup>.

Auch über die Geschichte der Stadt im 2. Jh. v. Chr., als sie unter pergamenischer Herrschaft war, ist wenig Sicheres bekannt. Aus dieser Zeit sind weder fest datierte Inschriften noch Zeugnisse antiker Autoren bekannt<sup>38</sup>. Nur einige Münzen mit der Darstellung von Athena und Eule können diese Phase erhellen<sup>39</sup> und zeugen vielleicht von der Sehnsucht nach den alten, besseren Zeiten.

In der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. kam die Stadt für eine kurze Zeit unter bithynische Herrschaft<sup>40</sup>.

29) B. D. Meritt – H. T. Wade-Gery – M. F. MacGregor, The Athenian Tribute Lists I (1939) 520; Schwertheim, Miletupolis 107.

30) Außer der Erwähnung in den Tributlisten deuten auch die religiösen Vorstellungen auf enge Beziehungen zwischen der Stadt und Athen hin. Die von Schwertheim, Miletupolis Nr. 1 publizierte Inschrift dokumentiert einen Kalender, der sich auf die Weihungen an die Götter bezieht. Wenn man diese Liste mit dem athenischen Festkalender vergleicht (J. D. Mikalson, The Sacred and Civil Calendar of the Athenian Year [1975] 16 ff.), stellt man fest, daß die in Athen bedeutenden Götter Athena, Hermes, Herakles und Artemis auch in Miletupolis besondere Verehrung genießen; darüber hinaus wurden die gleichen Tiere an denselben Tagen geopfert (Schwertheim, Miletupolis 107 f.).

31) Die in der vorherigen Anm. genannte Inschrift aus Miletupolis zählt verschiedene Monatsnamen auf (Schwertheim, Miletupolis Nr. 1 Z 5), von denen einer Skirophorion heißt. Nach dem athenischen Kalender ist dies der letzte Monat des Jahres (Mai/Juni). Der Monatsname ist bislang nur in Athen belegt (ebenda 108).

32) So hat etwa Agesilaos während seines Daskyleion-Feldzugs im Jahre 395 v. Chr. einen erfolglosen Angriff auf Miletupolis unternommen: Ch. Dugas, BCH 34, 1910, 57 ff.; E. Akurgal, Anatolia I, 1956, 15 ff.

33) Von diesen Münzen zeigen einige als bemerkenswerte Besonderheit eine Athena auf der Vorderseite und eine Eule auf dem Revers: Schwertheim, Miletupolis, Münze Nr. 1–14; O. Tekin, Antik Nümismatik ve Anadolu (1992) 90 Abb. 73. Beide Symbole finden sich auf den Münzen der Städte, die Beziehungen zu Athen unterhalten (Schwertheim, Miletupolis 114).

34) Vgl. auch die Grabstele eines Händlers aus Miletupolis, die in Athen gefunden wurde: W. Peek, Griechische Versinschriften (1955) 1638; M. Th. Mitsos, AEphem 1957, 44 ff. Abb. 1; Schwertheim, Miletupolis 119.

35) Schwertheim, Miletupolis 116 ff.

36) Cuntze, Jahrbuch des Oesterreichischen Archäologischen Instituts 4, 1910, 119 f. Anm. 5.

37) Schwertheim, Miletupolis 122.

38) Ebenda.

39) Schwertheim, Miletupolis 79 Münze Nr. 9–13.

40) Schwertheim, Miletupolis 79 Münze Nr. 9 zeigt, daß die Stadt zur Zeit Nikomedes II. (149–128 v. Chr.) für kurze Zeit unter bythinischer Herrschaft stand (ebenda 123).

Später, im 1. Jh. v. Chr., lag sie innerhalb der Grenzen von Kyzikos<sup>41</sup>. Aber die Überlieferungen erlauben keine genauen Rückschlüsse auf den Zeitpunkt und den Verlauf der Grenzen<sup>42</sup>.

Im Jahre 85 v. Chr. besiegte der römische General Fimbria in der Nähe von Miletupolis den König von Pontus, Mithridates<sup>43</sup>. Bis zum Jahre 63 v. Chr. erlebte die Stadt sehr schwierige Jahre. Ein im Jahre 63 v. Chr. in Miletupolis dem Pompejus geweihtes Ehrenmonument<sup>44</sup> bezieht sich auf dessen Triumph über Mithridates<sup>45</sup>. Das Monument dokumentiert einen Besuch Pompejus' in der Stadt und verleiht zugleich dem Dank für das Ende schwieriger Jahre Ausdruck.

Gegen Ende des 1. Jhs. n. Chr. vermehrte sich der Wohlstand der Stadt außerordentlich. Bis zum Jahre 25 n. Chr. war sie *civitas liberata et foederata*<sup>46</sup>, danach gehörte sie zum *conventus* von Adramytteion<sup>47</sup>. Der Aufschwung der Stadt hielt an, und unter Vespasian begann nach einer langen Unterbrechung die Münzprägung, die bis in die Zeit Philipps II. (247–249 n. Chr.) andauerte<sup>48</sup>.

Während seiner Reise durch Kleinasien kam Kaiser Hadrian bei seinem Besuch von Mysien auch nach Miletupolis<sup>49</sup>. Nach den in der Stadt gefundenen Zeugnissen wurde dem Kaiser größter Respekt entgegengebracht; aus diesem Anlaß wurden Münzen ausgegeben und ihm wurde sogar ein Tempel geweiht<sup>50</sup>. Der Grund dafür lag in Hadrians großzügiger finanzieller Unterstützung beim Wiederaufbau besonders der Heiligtümer, die bei einem verheerenden Erdbeben im 1. Jh. n. Chr. zerstört worden waren<sup>51</sup>.

Diese letzte goldene Zeit der Stadt dauerte nicht mehr als 200 Jahre. Die unter Valerian und Gallienus (253–266 n. Chr.) nach Mysien und Bithynien einfallenden Goten zerstörten die Stadt und läuteten ihr Ende ein<sup>52</sup>.

In byzantinischer Zeit wurde die Stadt Bischofssitz; doch mit der Vereinigung der Bischofssitze von Lopadion und Miletupolis geriet die Stadt auf den Feldern von Religion, Handel und Politik vollkommen in Vergessenheit<sup>53</sup>.

Die im Laufe der Stadtgeschichte zu konstatierenden Auf- und Abschwünge beeinflussten auch die Stelenproduktion. Im Zusammenhang mit Veränderungen der ökonomischen Situation wuchs oder schrumpfte die Zahl der Stelen.

41) Strabon XIV 2, 14. Im Rahmen seiner Darstellung der Grenzen von Kyzikos erwähnt Strabon Miletupolis innerhalb dieser Grenzen: Strabon XII 8, 11.

42) Schwertheim, Miletupolis 124.

43) Orosius VI 2, 10.

44) F. W. Hasluck, JHS 27, 1907, 64 Nr. 7; Schwertheim, Miletupolis Nr. 24.

45) Schwertheim, Miletupolis 125.

46) Die Ereignisse liefen parallel zu denen von Kyzikos, weil die Stadt zu dieser Zeit innerhalb der Grenzen von Kyzikos lag. Kyzikos bekam zum ersten Mal während der mithridatischen Kriege den Status einer *civitas liberata et foederata* (Tac. Ann. IV 36; Sueton, Tib. 37). Diesen Status verlor sie jedoch für kurze Zeit im Jahre 20 v. Chr., bevor sie ihn fünf Jahre später erneut erhielt (Cass. Dio LIV 7,23,7; Sueton, Aug. 47). Dauerhaft erhält sie diesen Status unter Tiberius (Tac. Ann. IV 36; Sueton, Tib. 37).

47) W. H. Ramsay, The Historical Geography of Asia Minor (1890) 155; Cremer, Mysien 102.

48) Schwertheim, Miletupolis 127.

49) W. Weber, Untersuchungen zur Geschichte des Kaiser Hadrianus (1907) 123 ff.; E. Schwertheim, EpigrAnat 6, 1985, 39.

50) Schwertheim, Miletupolis 128 ff.

51) Schwertheim, Miletupolis 129. Vgl. zu den Aufwendungen Hadrians bes. K. Dörner, ÖJh 32, 1940, 125 ff.

52) F. W. Hasluck, Cyzicus (1910) 190 ff.

53) Schwertheim, Miletupolis 131.

Da aus Miletupolis sehr wenige und deshalb kaum aussagekräftige Statuen bekannt sind, gibt es bislang keine Vorstellung von einer Bildhauertradition dieser Stadt. Andererseits setzt im 3. Jh. v. Chr. eine Grabstelen- und Weihreliefproduktion ein, die mit wenigen Unterbrechungen bis ins 3. Jh. n. Chr. andauert, so daß man die Frage der Bildhauertradition vorläufig offenlassen muß.

Es ist schwierig, eine Chronologie der Grabstelen aus Miletupolis aufzustellen, weil die Stelen selbst von geringer Qualität sind und die Datierung der zum Vergleich heranzuziehenden Statuen und Reliefs selten unumstritten ist<sup>54</sup>. Darüber hinaus lassen sich die Inschriften, die die meisten Stelen tragen, leider nicht für eine Datierung heranziehen, da sie nicht fest datiert sind. Ohnehin bestehen gegen eine Datierung mit Hilfe des Schriftstils Vorbehalte<sup>55</sup>. Deshalb sollen, soweit es möglich ist, Statuen, Bauplastik oder Grabstelen, über deren Datierung Einvernehmen herrscht, als Vergleichsbeispiele für die Erstellung einer Chronologie dienen.

Materialgrundlage der Untersuchung bilden zahlreiche, aus verschiedenen Publikationen gesammelte Stelen, die an dieser Stelle nicht alle abgebildet werden können. Um dennoch einen leichten Zugriff auf die im Text behandelten Stücke zu ermöglichen, werden sie jeweils nach den gängigen Publikationen zitiert.

Die beiden frühesten Stelen sind, soweit es sich bestimmen läßt, die Stücke mit den Nummern S TA 29 (Taf. 20, 1) und PM 102 (Taf. 20, 2). Ihnen folgen meiner Auffassung nach die beiden Stelen S TA 26 (Taf. 21, 1)<sup>56</sup> und PM 871. Die letztere wollten Pfuhl – Möbius in das 2. Jh. v. Chr. datieren. Beide Stelen haben jedoch als offenkundig gemeinsame Charakteristika ein quadratisches, flaches Bildfeld mit Figuren, die in flachem Relief wiedergegeben sind. Bei den Figuren beider Stelen lassen sich die von oben nach unten breiter werdende, pyramidale Grundform, der gelangte Unter- und der entsprechend verkürzte Oberkörper gut mit den Figuren eines 295/4 datierten Urkundenreliefs vergleichen<sup>57</sup>.

Mit vier Stelen, auf denen sitzende Figuren dargestellt sind, kommen wir etwa in die Mitte des Jahrhunderts<sup>58</sup>. Das späteste Exemplar dieser Gruppe ist PM 947. Nach einer weiblichen

54) Diese Problematik wurde bei den bisherigen Untersuchungen zur Chronologie der Grabreliefs deutlich. Der erste wichtige Ansatz zur Datierung wurde mit dem Corpus von Pfuhl – Möbius gemacht. Obwohl ihre Phaseneinteilung in etwa zutreffen dürfte, lassen die nur auf halbe Jahrhunderte präzisierten Datierungen große Lücken. Zwei andere Untersuchungen wurden von Schwertheim unternommen (Schwertheim, Kyzikos; ders., Miletupolis): Auch ihre Ergebnisse sind umstritten, weil die Datierungen jeweils lange Zeitabschnitte umfassen und als ihre Grundlage die auf den Stelen angebrachten Inschriften dienen, die aber meist im Zusammenhang mit einer Wiederverwendung stehen. Die Arbeit von M. Cremer hingegen sieht ihre Aufgabe nicht in der Erstellung einer Chronologie, obwohl zahlreiche Stücke erhalten sind (Cremer, Miletupolis 5 ff.). Die letzte Untersuchung zu diesem Thema stammt von Schmidt. Als erster Forscher versuchte Schmidt, eine Stelenreihe aufzustellen und eine kontinuierliche Chronologie zu entwickeln. Als Ausgangspunkt wählte er meistens die auf den Stelen zu findenden Motive, verzichtete aber im allgemeinen auf eine Stilkritik. Deshalb ist seine Chronologie nicht unproblematisch. Das Vorkommen bestimmter Motive dient ihm zur Abgrenzung der einzelnen Phasen. Wie ich im Abschnitt über die Werkstätten gezeigt habe, stellen die Motive den einzelnen Werkstätten eignende Besonderheiten dar und gehörten längere Jahre zum Repertoire der Handwerker und besonders ihrer Werkstätten. Aus diesem Grund können sie bei der Erstellung der Chronologie keine wichtige Rolle spielen (vgl. Şahin, Miletupolis). Alle diese Untersuchungen zeigen somit die Schwierigkeit, eine sichere Chronologie aufzustellen.

55) T. Corsten, IstMitt 37, 1987, 187 ff.

56) Kat. Museo Arqueologico Nacional Madrid (1988) 24 Nr. 4.

57) R. Horn, Stehende weibliche Gewandstatuen in der hellenistischen Plastik, 2. Erg. RM (1931) Taf. 2, 3; M. Meyer, Die griechischen Urkundenreliefs (1989) Taf. 45, 2.

58) PM 935. 947. SK 318; S KA 2 (Taf. 24, 1).

Terrakotta-Sitzfigur aus Korinth<sup>59</sup> läßt sie sich in das dritte Jahrhundertviertel datieren. Die in diese Gruppe gehörenden Stelen SK 318 und S KA 2 (*Taf. 24, 1*) müssen die frühesten Beispiele für Stockwerkstelen sein. S KA 2 ist zugleich die erste Stele aus Miletupolis, die ein Totenmahl zeigt. Die Stele mit Reiterdarstellung PM 1391 muß zu den späten Exemplaren der Gruppe gehören.

Bisher habe ich versucht, die in das 3. Jh. v. Chr. datierbaren Stelen vorzustellen. Vom letzten Viertel des 3. Jhs. bis an den Anfang des 2. Jhs. v. Chr. war Miletupolis unter der Herrschaft des pergamenischen Königreichs<sup>60</sup>. Damit erklärt sich wahrscheinlich die Beobachtung einer Unterbrechung der Stelenproduktion<sup>61</sup>. Diese Auffassung wird dadurch gestützt, daß die Wiederaufnahme der Stelenproduktion mit dem Ende der pergamenischen Herrschaft über Miletupolis zusammenfällt<sup>62</sup>.

Bei der Erstellung der Stelenchronologie erweist es sich als problematisch, daß es für den Vergleich mit den auf den späthellenistischen Stelen so häufigen Totenmahldarstellungen keine fest datierten freiplastischen Beispiele gibt. Deshalb sollen die bereits datierten Stelen aus Samos, Delos, Smyrna und Byzantion als Ausgangspunkt dienen. Das früheste Exemplar der zweiten Produktionsphase ist die aus Gönen stammende Stele S KB 3 (*Taf. 25, 2*). Dieses Werk wird im Hinblick auf die enge stilistische Verwandtschaft mit einer Stele aus Izmir<sup>63</sup> in die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. zu datieren sein.

Daran dürften die beiden Stelen PM 1929 und SK 464 anschließen. Die schwungvolle Ausführung und die eindrucksvollen Falten zeigen, daß Schmidt sie zu Unrecht in die erste Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. datieren wollte<sup>64</sup>. Meine Einordnung wird durch ein weiteres Stück gestützt, das Schmidt ans Ende des 2. Jhs. v. Chr. datieren wollte (PM 1942, *Taf. 21, 3*)<sup>65</sup>. Auch ihr Stil ist aber noch weit entfernt von den für das Ende des 2. Jhs. v. Chr. typischen Charakteristika<sup>66</sup>.

Die Stelen PM 1637. 1875; SK 401; PM 1622 und SK 300 lassen sich in die Mitte des dritten Viertels des 2. Jhs. v. Chr. datieren, wobei ihre relative Stellung der angegebenen Folge entspricht. Die Stelen PM 1111; CM MiSt 17; CM UMiS 9; PM 1624. 1615. 961 bilden eine weitere Gruppe aus dem dritten Viertel des 2. Jhs. v. Chr.

Mit der Reihe der Stelen PM 1897. 1985. 1986. 1627 und SK 346 erreicht man dann das Ende des dritten Viertels des 2. Jhs. v. Chr.

Die Stelen PM 1402 und PM 1648 sind m. E. an das Ende des dritten oder den Anfang des letzten Jahrhundertviertels zu datieren.

59) G. Kleiner, Tanagrafiguren, 1. Ergh. Jdl (1942) Taf. 36 a–c.

60) Cuntze a. O. (s. o. Anm. 36) 119 Anm. 5.

61) Die Stückzahlen der aus dem pergamenischen Reich stammenden Grabstelen sind vernachlässigenswert im Vergleich zur von dort bekannten Plastik und zeigen, daß die Stelenproduktion in Pergamon aus bestimmten Gründen nicht gängig war. Dies galt wahrscheinlich mitunter auch für die zu Pergamon gehörenden Städte. Darüber hinaus gibt es bemerkenswerterweise für diese Zeit weder inschriftliche Zeugnisse noch Äußerungen antiker Autoren (zu diesem Thema genauer: Schwertheim, Miletupolis 122).

62) Die Änderung der politischen Situation, die von den antiken Autoren unerwähnt blieb, versuchte Schwertheim anhand der Münzprägung zu belegen (Schwertheim, Miletupolis 123). Sie spiegelt sich auch darin wieder, daß nunmehr auf den Stelen aus Nikaia stammende Motive erscheinen.

63) Pfuhl – Möbius II Nr. 1568 Taf. 288.

64) Schmidt, Grabreliefs Tabelle IV.

65) Schmidt, Grabreliefs Tabelle IV.

66) Dazu genauer: Şahin, Miletupolis 31 ff.

Mit den Stelen S TB 41 (*Taf. 22, 1*); S KB 1 (*Taf. 24, 2–3*)<sup>67</sup> und CM KH5 kommt man schließlich in das vierte Viertel des 2. Jhs. v. Chr. Die Stelen SK 297; PM 1613; PM 1933; CP 129; CM UMiS 11; PM 1890; PM 1982 und PM 1626, deren jüngste die Stele PM 1626 sein dürfte, stammen vom Anfang des letzten Jahrhundertviertels.

Mit den Stelen PM 1806; S TA 7 (*Taf. 23, 2*); SK 237; PM 1614 und PM 1610 gelangt man in die Mitte des letzten Viertels des 2. Jhs. Die Reihe der Stelen PM 1874; PM 1948 und 1299 ist schließlich an das Ende des letzten Jahrhundertviertels zu datieren.

Die Stücke PM 1878; PM 1786 und SK 304 dürften dann am Ende des 2. oder zu Beginn des 1. Jhs. v. Chr. entstanden sein.

Abgesehen von Totenmahldarstellungen zeigen die Stelen des 2. Jhs. v. Chr. in seltenen Fällen auch stehende Figuren. So sind auf der Stele PM 1037 gegenüber einer sitzenden weiblichen Figur zwei stehende Figuren dargestellt. Ihre Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. durch Pfuhl – Möbius<sup>68</sup> dürfte zutreffend sein, während Schmidts Ansatz in der Mitte des 1. Jhs. v. Chr.<sup>69</sup> zu spät ist. Große Ähnlichkeit besteht mit der Wiedergabe einer weiblichen Figur im Pudicitia-typus auf einer Stele aus Smyrna<sup>70</sup>. Zum Vergleich läßt sich darüber hinaus die Apollondarstellung auf einer *columna celata* des 150/40 datierten Apollon-Smintheios-Tempels in Chryse<sup>71</sup> sowie eine Figur vom Fries desselben Tempels heranziehen<sup>72</sup>. Im Hinblick auf diese Vergleiche dürfte diese Stele in die erste Hälfte des dritten Viertels des 2. Jhs. v. Chr. zu datieren sein.

Weitere Stelen mit der Darstellung stehender Figuren sind SK 123 und S KX 1 (*Taf. 25, 3*). Die auf diesen Stelen wiedergegebenen Figuren sind eng verwandt mit denen der Stele S KB 1 (*Taf. 24, 2*). Daher lassen sich beide Stücke an den Anfang des letzten Viertels des 2. Jhs. v. Chr. datieren.

Als letzte Stele mit stehenden Figuren möchte ich die Stele SK 299 (*Taf. 21, 2*) erwähnen. Da sie in enger Beziehung zu der Stele PM 1786 steht, ist sie wohl am Ende des 2. oder zu Beginn des 1. Jhs. v. Chr. entstanden.

Die negativen Auswirkungen des in der ersten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. im Gefolge des Mithridates Eupator in der Stadt entstandenen Aufruhrs führten ab dem Anfang des Jahrhunderts zu einer erneuten Unterbrechung der Stelenproduktion. Das geht daraus hervor, daß sich die stilistische Entwicklung nur bis zum Anfang des Jahrhunderts verfolgen läßt, während sie sich bei den Stelen des 1. Jhs. v. Chr. offenbar nicht fortsetzt. Nach meinen Beobachtungen endet diese Unterbrechung etwa mit dem Jahr 60 v. Chr.

Diese Phase beginnt mit den etwa gleichzeitigen Stelen PM 1617; SK 346; SK 394 und CM UMiS 6. Eine weitere überwiegend aus Stockwerkstelen mit flachen Reliefdarstellungen bestehende Gruppe läßt sich von den vorher genannten nicht trennen. Sie setzt sich zusammen aus den

67) Aber die Rückseite unserer Stele muß noch später sein (*Taf. 24, 3*).

68) Pfuhl – Möbius I Nr. 1037 Taf. 155.

69) Schmidt (Grabreliefs 98. 113 Anm. 509) stützt sich zur Datierung dieser Stele nicht auf stilistische, sondern auf motivische Charakteristika.

70) Pfuhl – Möbius I Nr. 434 Taf. 72; Yaylalı, İzmir 66 Nr. 31.

71) O. Bingöl, Smintheion. Dış Yapısı ve Plastik Eserleri, unpubl. Habilitationsschrift Ankara 1982, 120 Columna Celata III. 3 Taf. 17.

72) D. Pinkwart, Das Relief des Archelaos von Priene und die »Musen des Philiskos« (1965) 107 ff.; Yaylalı, İzmir 59 Anm. 16.

Exemplaren PM 1987; CM UMiS 12 und PM 948. Diese Gruppe erstreckt sich von der Mitte des zweiten Viertels des 1. Jhs. v. Chr. bis zum Beginn des dritten Jahrhundertviertels.

Die folgenden Stelen dürften aus dem dritten Viertel des 1. Jhs. v. Chr. stammen: SK 167; PM 1609; CM KN 3; PM 717; SMII 4; CM UMiS 1; SMII 6; PM 687; CM KS4; S KX 4 (*Taf. 26, 2*); SMII 10; SMII 11; S KX 6 (*Taf. 26, 1*) und PM 1577.

Mit den Stelen SK 355; PM 1995; SK 302 und PM 1572 kommen wir in das dritte Viertel des 1. Jhs. v. Chr. Die Stelen SMII 8; PM 1928 (*Taf. 23, 1*) und SK 333 stammen dagegen bereits aus dem letzten Jahrhundertviertel.

Die folgenden Stelen können ebenfalls dem letzten Jahrhundertviertel zugewiesen werden: PM 1005; SK 132; PM 2012; PM 770; PM 1399; SK 94; PM 1981; PM 1373 und SK 71.

Mit den Stelen SK 332; SK 244; SK 366 und SK 307 kommen wir an die Wende vom 1. Jh. v. Chr. zum 1. Jh. n. Chr.

Die Betrachtung der kaiserzeitlichen Stelen setzt nicht mit der augusteischen Zeit, sondern erst am Ende des ersten Viertels des 1. Jhs. n. Chr. ein, weil erst in dieser Zeit ein erneutes, dauerhaftes<sup>73</sup> Auftreten der auch als Büstenstelen<sup>74</sup> angesprochenen Stockwerkstelen festzustellen ist. Denn mit den von den Vorläufern deutlich unterschiedenen Stockwerkstelen steht uns eine gänzlich neue Darstellungsweise gegenüber. Bei der Erarbeitung einer Chronologie ergibt sich das Problem, daß die Stelen ohne Büsten und besonders die jeweiligen Totenmahldarstellungen wenig abwechslungsreich gestaltet sind. Darüber hinaus handelt es sich bei vielen Stelen um Kopien gleichzeitiger oder früherer Stücke. Aus diesem Grund wurde die Chronologie zunächst anhand der Büstenstelen aufgestellt. Daran anschließend ließen sich die Darstellungen auf den übrigen Bildfeldern der Büstenstelen mit thematisch verwandten Wiedergaben auf solchen Stelen vergleichen, die keine Büsten zeigen, auf diese Weise aber bestimmt werden konnten.

Die erste Gruppe der Büstenstelen bilden die Stelen PM 1608; SM 65 und SK 67. Die Büsten dieser drei Stelen zeichnen sich durch die fleischige Wiedergabe ihres vollen Gesichts mit flach angegebenen Augen sowie ihre Frisuren aus. Bei den weiblichen Köpfen ist das Haar in der Mitte gescheitelt und von den Seiten aus nach hinten gekämmt, während es bei den männlichen Köpfen nach vorn gekämmt ist und die Stirn mit kurzen Locken rahmt. Insgesamt wird man die Stelen deshalb in das zweite Viertel des 1. Jhs. n. Chr. datieren<sup>75</sup>. Den Totenmahldarstellungen dieser Stelen stilistisch eng verwandte Wiedergaben finden sich auf den Stelen PM 1605; SK 405; SK 451; SK 282 und SM II 8, die deshalb gleichzeitig mit der datierten Gruppe entstanden sein müssen.

Bei der Stele S KA 25 (*Taf. 27, 1*) ist nur das erste Bildfeld mit den Büsten erhalten. Die männliche Büste läßt sich gut mit Porträts des Nero im vierten Bildnistypus vergleichen<sup>76</sup> und datiert die Stele in die Jahrhundertmitte.

Mit den Stelen PM 1603 und PM 1604 kommen wir in das dritte Viertel des 1. Jhs. n. Chr. Die Stelen SK 543; CM KSt 28 und PM 1543 müssen gleichzeitig mit dieser Gruppe entstanden sein.

Die Stockwerkstelen SMII 6; SK 234 und PM 1310 sind dann in das letzte Jahrhundertviertel zu datieren.

73) Zwar sind bereits zu Beginn des 1. Jhs. die ersten Beispiele für diese Stelenform belegt, doch handelt es sich dabei um Einzelstücke. Vgl. Cremer, Mysien UMiS 1 Taf. 25; UMiS 2 Taf. 26.

74) Cremer, Mysien 93 ff.

75) Gute Vergleichsbeispiele bei H. Pflug, Römische Porträtstelen in Oberitalien (1989) 224 ff. Nr. 173 Taf. 23, 2; Nr. 227 Taf. 33, 1; Nr. 237 Taf. 35, 2.

76) M. Bergmann – P. Zanker, Jdl 96, 1981 Abb. 10.

Eine andere Gruppe wird durch die Stelen PM 1118; SK 200 und CM MiKSt 8 gebildet, deren erstes Bildfeld Büsten zeigt. Mit dieser Gruppe erreichen wir das erste Viertel des 2. Jhs. n. Chr. Stilistisch verwandt mit den Stücken dieser Gruppe sind auch die Stelen PM 1621; PM 1810; PM 1297 und PM 1426, deren Bildfeld keine Büsten zeigt.

Das letzte der behandelten Beispiele mit den Büsten stammt aus hadrianischer Zeit. Es handelt sich um die zwei Stockwerkstelen SM 46 und S KA 31 (*Taf. 27, 2*)<sup>77</sup>, von denen auf einer aber nur die Büsten erhalten sind<sup>78</sup>.

Die in der Reihenfolge ihrer Aufzählung entstandenen Stelen PM 1972; CM MiKSt 3; SK 30; CM MiK 2; CM MiK 3; SK 142; SK 213; PM 1977 und SK 138 lassen sich im Hinblick auf ihre stilistische und handwerkliche Verwandtschaft einer weiteren Gruppe zuordnen und sind in das zweite Viertel des 2. Jhs. n. Chr. zu datieren.

Die beiden Stelen PM 1930 und S KA 32 (*Taf. 26, 3*) ließen sich in das dritte Viertel des 2. Jhs. n. Chr. datieren. Die gegenüber den früheren Stelenzahlen abrupte Verringerung zeigt an, daß in dieser Zeit der Niedergang der Produktion begann.

Mit der Erwähnung der letzten aus Miletupolis bekannten Stelen PM 1655; SM 92; SMII 3 und SM 122 möchten wir diesen Abschnitt beschließen. Sie sind gegen Ende des 2. oder zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr. entstanden.

#### FIGURENTYPEN

Die nordwestkleinasiatischen Städte Byzantion, Nikaia, Kyzikos und Miletupolis nehmen unter den benachbarten, Stelen produzierenden Städten dadurch eine besondere Stellung ein, daß sie zahlreichere Grabstelen hervorbrachten, deren vielfältige Figurentypen darüber hinaus stets enge Parallelen aufweisen. Da für die Stelen aus Miletupolis meist ein lokales Steinmaterial verwendet wurde, mußte man die Figuren im Flachrelief arbeiten. Trotzdem ist die handwerkliche Qualität nicht niedriger als anderswo. Bei den meisten Grabstelen wählte man das Totenmahl zum Thema der Darstellung. Die Figurentypen entstammen dem Repertoire der Freiplastik<sup>79</sup>. Die Vorbilder für die männlichen Figuren wurden im Corpus von Pfuhl – Möbius<sup>80</sup>, die Vorbilder für die weiblichen Figuren besonders in der Arbeit von Cremer<sup>81</sup> ausführlich behandelt und sollen deshalb hier nicht erneut besprochen werden. Erwähnung finden sollen aber die Typen der sitzenden weiblichen Figuren.

Der erste dieser Typen findet sich auf 11 der Stelen aus Miletupolis wieder<sup>82</sup>. Ich bezeichne ihn als Fausta-Typus. Dieser Typus zeichnet sich dadurch aus, daß der vom Kopf kommende Mantel den rechten Arm eng umhüllt und von hier zum Nacken geführt ist. Während die vor die Brust gehaltene rechte Hand vom Gelenk an aus dem Mantel ragt und im allgemeinen nicht den rechten Mantelzipfel hält, liegt die linke Hand auf dem Oberschenkel. Der von links kommende Mantel-

77) H. Kalkan, EpigrAnat 20, 1992, 102 ff. Taf. 12.

78) Hadrianische Vergleichsbeispiele bei J. İnan – E. Rosenbaum, Roman and Early Byzantine Portrait-Sculpture in Asia Minor (1966) Taf. 84.

79) Yaylalı, İzmir 36 Anm. 1.

80) Pfuhl – Möbius I 90 ff.

81) Cremer, Mysien 81 ff.

82) PM 1577.1626.1942 (*Taf. 21, 3*); SK 123. 297. 436; CM UMiS 9; CM UMiS 11–12; CP 129; S KA 2 (*Taf. 24, 1*).

zipfel ist nach der Verhüllung des linken Handgelenks zum Oberschenkel geführt. Cremer verbindet diesen Typus m. E. zu Unrecht mit dem Saufeia-Typus<sup>83</sup>, denn weder hält die obere rechte Hand den rechten Mantelzipfel, noch stützt der normalerweise auf dem Bauch liegende linke Arm die rechte Seite, sondern liegt auf dem Oberschenkel. Daher ist dieser Typus vom Saufeia-Typus zu trennen. Das beste Vergleichsbeispiel stellt vielmehr die weibliche Figur auf der Stele der Fausta aus Nikaia dar, nach der der Typus auch benannt werden soll<sup>84</sup>.

Der Typus der auf einer Kline sitzenden, frontal wiedergegebenen weiblichen Figur ist eine zahlreich belegte Besonderheit späthellenistischer Stelen aus Nikaia<sup>85</sup>. Das früheste und zugleich engste Vergleichsbeispiel einer stehenden Figur ist die sogenannte kleine Herculanerin, die auf ein Original vom Ende des 4. Jhs. v. Chr. zurückgeht<sup>86</sup>. Der Typus findet sich weder stehend noch sitzend auf Grabreliefs des 4. Jhs. v. Chr. Zum ersten Mal findet man ihn wohl auf einer ins 3. Jh. v. Chr. zu datierenden Stele aus Kyzikos<sup>87</sup>. In der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. ist er auf den Stelen besonders von Nikaia, Byzantion und Kyzikos<sup>88</sup> verbreitet<sup>89</sup>. Im Hinblick auf diese Verbreitung des Typs liegt es nahe, daß er in Nordwest-Kleinasien geschaffen wurde.

Einen weiteren weiblichen Figurentypus hat Cremer als »Penelope-Typus« angesprochen<sup>90</sup>. Bei diesem Typus handelt es sich um eine auf einem lehnenlosen Stuhl sitzende weibliche Figur, die, auf den nach hinten gestellten Arm gestützt, leicht nach hinten geneigt ist. Über dem Chiton trägt sie einen Mantel, der den ganzen Körper samt dem Kopf verhüllt, wobei sich aber die Brust deutlich abzeichnet. Der vom Kopf kommende Mantelzipfel ist zur linken Schulter und von dort zum Nacken geführt. Während der rechte Arm ganz vom Mantel verhüllt wird, bleibt der meistens auf dem Oberschenkel liegende linke Arm von der Schulter an frei.

Cremer geht vom Motiv des Sitzens aus und schlägt als Vorbild für diesen Typus die frühklassische Statue der Penelope<sup>91</sup> vor, nach der sie den Typus auch benennt. Auch wenn sich eine allgemeine Ähnlichkeit feststellen läßt, zeigen sich doch im Detail vor allem in Bewegung und Gewanddrapierung charakteristische Abweichungen. Aus diesem Grunde kann die Statue der Penelope kaum als Vorbild für unseren Typus gedient haben. Ähnliche Darstellungen Sitzender findet man auf unteritalischen Vasen des 5. und 4. Jhs. v. Chr.<sup>92</sup>, besser vergleichbare

83) Cremer, Mysien 87.

84) Pfuhl – Möbius II Nr. 1656 Taf. 242; S. Şahin, Katalog der antiken Inschriften des Museums von Iznik (Nikaia) I, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 9 (1979) Nr. 224; M. Cremer, Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien II. Bithynien (1992) 122 Nr. 5.

85) Ebenda 32, NSA 5 Taf. 9; 122 N 7 Taf. 4; 20 NS 5 Taf. 5; 37 NK 14 Taf. 12. Einmal ist dieser Typus auch bei einer stehenden weiblichen Figur belegt: Pfuhl – Möbius I Nr. 509 Taf. 79.

86) M. Bieber, *The Sculpture of the Hellenistic Age* (1981) Abb. 751.

87) Pfuhl – Möbius I Nr. 882 Taf. 130.

88) Die Beispiele aus Nikaia bei M. Cremer, Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien II. Bithynien (1992) 32 NSA 5 Taf. 9; 122 N 7 Taf. 4; 20 NS 5 Taf. 5; 37 NK 14 Taf. 12; Pfuhl – Möbius I Nr. 509 Taf. 79. – Die Beispiele aus Byzantion bei N. Firatlı, *Les Stèles funéraires de Byzance gréco-romaine*, Bibliothèque archéologique et historique d'Institut français d'Archéologie d'Istanbul 15 (1964) sitzende: Taf. 7, 33; 10, 36; 11, 41; 41, 168; stehende: 34, 139; 36, 147; 39, 159; frontal sitzende: Pfuhl – Möbius I Nr. 891, 892 Taf. 132. – Die Beispiele aus Kyzikos: Pfuhl – Möbius II Nr. 1556, 1625, 1628; Cremer, Mysien 92 KF Dem I Taf. 16.

89) Vgl. auch ein Beispiel aus Sinope, Pfuhl – Möbius II Nr. 1542 Taf. 222; aus Samos: ebenda Nr. 1585 Taf. 230.

90) Cremer, Mysien 88 ff.

91) E. Langlotz, *Jdl* 76, 1961, Abb. 1–3, 5.

92) Beispiele bei A. D. Trendall – A. Cambitoglou, *The Red Figured Vases of Apulia I* (1978) Taf. 62, 1; H. Lohmann, *Grabmäler auf unteritalischen Vasen*, *AF* 7 (1979) Taf. 1, 4, 2; 35, 45, 49, 2; M. Söldner, *Jdl* 108, 1993, 303 ff. Abb. 27–28.

Figuren erscheinen auf den Stelen aus Samos ab dem 3. Jh. v. Chr.<sup>93</sup>, die Cremer bei ihrer Behandlung der samischen Stelen interessanterweise nicht erwähnt. Führt man sich die Darstellung auf einem hellenistischen Weihrelief<sup>94</sup> vor Augen, stellt man fest, daß sie in erster Linie von der Tychestatue von Antiocheia aus dem 4. Jh. v. Chr.<sup>95</sup> beeinflusst wurde<sup>96</sup>. Am Anfang des 2. Jhs. v. Chr. diente dann eine Statue von Chios<sup>97</sup> als Vorbild, deren Typus auf zahlreichen Stelen exakt wiedergegeben wird. Obwohl verwandte Typen bereits in frühklassischer Zeit belegt sind, handelt es sich bei dem Typus demnach um eine hellenistische Schöpfung<sup>98</sup>. Daher schlage ich in Anlehnung an den Namen des Besitzers der Stele SK 299 (*Taf.* 21, 2) vor, den Typus als »Melissa-Typus« zu bezeichnen, anstatt ihn je nach Zeitabschnitt mit verschiedenen Bezeichnungen zu versehen<sup>99</sup>.

Obwohl sich frühere Beispiele dieses Typus auf samischen Stelen finden, scheint es möglich, daß er in Mysien konzipiert wurde, denn dort ist er zahlenmäßig am weitesten verbreitet<sup>100</sup>. Unsere Zuschreibung wird durch das früheste Vergleichsbeispiel, die freiplastische Statue aus Chios gestützt sowie durch die früheste samische Stele Nr. 106c<sup>101</sup>. Mit dem Ansatz im letzten Viertel des 4. Jhs. v. Chr. ist die Stele aus Samos wesentlich früher datiert als die mysischen Stücke. Horns Bestimmung des Stücks und der Umstand, daß es sich um das einzige so frühe Beispiel aus Samos handelt, lassen die Herkunft von der Insel aber bezweifeln. Es ist noch zu früh, als Herkunftsort des Typus Mysien vorzuschlagen, doch mögen die Grabungen, die in Miletupolis und Kyzikos durchgeführt werden können, wichtige Anhaltspunkte zur Erhellung dieser Frage liefern.

Unter den Weihreliefs von Miletupolis nehmen diejenigen für Apollon mit 11 Exemplaren eine zahlenmäßig besondere Stellung ein (*Taf.* 27, 3–4)<sup>102</sup>. Der frontal wiedergegebene Apollon steht auf seinem rechten Bein, während das linke Bein etwas zurückversetzt ist. Er trägt einen langen Chiton, der unter der Brust mit einem breiten Gürtel gehalten wird. Auf seinem Rücken trägt er eine bis zum Boden reichende Pelerine. Von der Mitte des Kopfes ausgehend, ist das Haar zu beiden Seiten zunächst nach hinten gekämmt und von hier in einzelnen Locken zu beiden Seiten des Halses auf die Brust gelegt. Während seine zur Seite ausgestreckte rechte Hand eine Patara hält, trägt die linke eine Kithara<sup>103</sup>. Bei einem Exemplar zeigen die erhaltenen Teile keinen

93) R. Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*, *Samos 12* (1972) Nr. 106c Beil. 1; Nr. 111a Beil. 13; Nr. 114, 118 Taf. 78; Nr. 168a Beil. 21; Nr. 169 Taf. 91; Nr. 170 Taf. 90.

94) T. Dohrn, *Die Tyche von Antiocheia* (1960) Taf. 16, 2; Pfuhl – Möbius II Nr. 1840 Taf. 264.

95) Dohrn a. O. passim.

96) Yaylali, *Izmir 44*. Die Charakterisierung der Vergleichsbeispiele als Tychetypus bei R. Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*, *Samos 12* (1972) 58.

97) A. Linfert, *Kunstzentren hellenistischer Zeit* (1976) 44 Taf. 14.

98) Auch Yaylali, *Izmir 44* geht von einer hellenistischen Schöpfung aus.

99) So Cremer, Mysien 88 ff.

100) Beispiele aus Kyzikos bei Pfuhl – Möbius Nr. 111 Taf. 204; Nr. 1420 Taf. 206; Nr. 1425 Taf. 211; Nr. 1555 Taf. 225; Nr. 1187 Taf. 179; Nr. 1990, 1991 Taf. 287; Nr. 2002 Taf. 290; Cremer, Mysien 79 KSt 2 Taf. 10. – Beispiele aus Daskyleion bei Pfuhl – Möbius II Nr. 1420 Taf. 206; Nr. 1944 Taf. 280.

101) R. Horn, *Hellenistische Bildwerke auf Samos*, *Samos 12* (1972) 5 Nr. 106c.

102) C. Tanriver – S. Kütük, *EpigrAnat* 21, 1993, Nr. 2–6; L. Robert, *Hellenica X* (1955) Taf. 24, 4; 30, 5; LIMC II (1984) 298 f. s.v. Apollon Nr. 961; CP 40; SM 7; S LA 2 (*Taf.* 27, 3); LA 3 (*Taf.* 27, 4).

103) Die aus einem Schildkrötenpanzer hergestellte Lyra ist das Vorbild der Kithara und ein uraltes, kostbares Göttersymbol: Im homerischen *Hermeshymnus* (V 496 ff.) ist sie ein Geschenk vom Kind Hermes an den göttlichen Bruder Apollon (L. Radermacher, *Der homerische Hermeshymnus* [o. J.] passim; K. Deichgräber, *Der listensinnende Trug des Gottes* [1952] 108 ff.; E. Simon, *Opfernde Götter* [1953] 14 Anm. 20). Die früheste Darstellung dieser

Altar, und es bleibt unklar, was der Gott in seiner rechten Hand hielt<sup>104</sup>. Darüber hinaus befindet sich hier in der unteren rechten Ecke ein Omphalos.

Nach der Kithara nennt man diesen Typus im allgemeinen Apollon Kitharodos. Möglicherweise wurde der Gott in dieser Region aber auch mit einem lokalen Namen geehrt: Apollon Krateanos<sup>105</sup>, Apollon Bathylimeneites<sup>106</sup>, Apollon Libotenos<sup>107</sup>, Apollon Daphnos<sup>108</sup>. Als Vorbild für den Apollon Kitharodos mit Chiton und Pelierine auf dem Rücken wurde die von Bryaxis im Jahre 300 v. Chr. für Antiochia am Orontes geschaffene Apollon-Daphne-Statue<sup>109</sup> vorgeschlagen<sup>110</sup>. Da allerdings bereits der zum Westgiebel des Apollontempels in Delphi gehörende und um 330 v. Chr. datierte Torso Inv. Nr. 1344<sup>111</sup> Ähnlichkeiten mit dem Typus aufweist, dürfte das Vorbild m. E. auf eine noch frühere Zeit zurückgehen<sup>112</sup>.

Unter den griechischen Göttern wurde überwiegend Apollon als eine Weihung Empfangender dargestellt<sup>113</sup>. Die Situation des Empfangens einer Weihung ergibt sich aus der Angabe der in der linken Ecke der Szene gereihten Figuren im Adorantentypus und den Opfertieren. Dieses Schema ist keine hellenistische Erfindung, sondern geht nach dem Zeugnis von Vasenbildern<sup>114</sup> und eines Weihreliefs aus Aegina mit einer Darstellung des Gottes auf das 5. Jh. v. Chr. zurück<sup>115</sup>.

#### WERKSTÄTTEN

Die Stelen und Weihreliefs aus Miletupolis sind von anderen in dieser Region gefundenen Stücken zu trennen und in einer eigenen Gruppe zusammenzufassen. In den bisherigen Arbeiten zu diesem Thema wurden die meisten Stücke, zu Recht oder zu Unrecht, als aus Kyzikos oder seiner Umgebung stammend angesprochen. Dies liegt daran, daß besonders die Inventarlisten des Museums von Bursa mangelhaft geführt sind<sup>116</sup> und die ins Ausland verbrachten Stücke meistens über Bandirma/Erdek verschifft wurden. Auch den Herkunftsbezeichnungen der vom

Gottheit mit der Lyra stammt vom Berliner Maler (J. D. Beazly, *Der Berliner Maler* [1930] Taf. 25. 26). Mit der Lyra wurde stets der jugendliche Apollon dargestellt, da die Lyra den Griechen als Symbol der Jugendlichkeit galt (Simon a. O. 14).

104) Tanrıver – Kütük a. O. 102 Nr. 6 Taf. 14 Abb. 8.

105) Robert a. O. 134 ff. Taf. 25–27, 1; Z. Taşlıkoğlu, *Anadolu’da Apollon Kültü ile ilgili Kaynaklar* (1963) 126 ff.

106) Robert a. O. 125 ff. Taf. 19, 2, 3; Schwertheim, *Miletupolis* 11 Nr. 7.

107) Corsten, *Prusa* 62 Nr. 40.

108) Tanrıver – Kütük a. O. 102 Nr. 6 Taf. 14 Abb. 8.

109) Die getreueste Wiedergabe der Apollonstatue findet sich auf Münzen des Antiochos IV. (175–163 v. Chr.), D. M. Brinkerhoff, *A Collection of Sculpture in Classical and Early Christian Antioch* (1970) 35 Abb. 44. 45; A. Linfert, *DaM* 1, 1983, 165 ff.

110) Th. Corsten, *Die Inschriften von Apameia (Bithynien) und Pylai, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien* 32 (1987) 55; M. Flashar, *Apollon Kitharodos* (1992) 73.

111) F. Croissant in: *Akten des Internationalen Kolloquiums vom 22.–25. April 1985 in Athen II* (1986) 187 ff.; B. S. Ridgway, *Hellenistic Sculpture I* (1990) 21 Taf. 3; A. Stewart, *Greek Sculpture* (1990) 196 Abb. 599.

112) s. auch M. Şahin, *Anadolu Araş* 15, 1997 (im Druck).

113) Simon a. O. 13.

114) Dazu Simon a. O. 13 ff.; B. Eckstein-Wolf, *MdI* 5, 1952, 39 ff.; N. Himmelmann-Wildschütz, *Zur Eigenart des klassischen Götterbildes* (1960) 91.

115) U. Hausmann, *Griechische Weihreliefs* (1960) 66 Abb. 35.

116) Dieses Problem resultiert aus der Geschichte des Museums. Vgl. dazu Corsten, *Prusa* 1; Şahin, *Miletupolis* 93 ff. Die Frage der Korrektheit der Inventarlisten wurde zum ersten Mal von Dörner angesprochen und diskutiert (F. K. Dörner, *ÖJh* 32, 1940, Beibl. 107 ff.). Später haben S. Şahin und T. Corsten die alten und neuen Inventarhefte studieren und die Herkunft einiger Werke feststellen können, doch ist ihre Zahl nicht sehr groß (Corsten, *Prusa* 2).

Museum angekauften Stücke muß mit Skepsis begegnet werden, da die Überbringer häufig falsche Angaben machen<sup>117</sup>. Aus diesem Grund kann eine auf den Hinweisen der Museumsinventare basierende Untersuchung trotz der Vollständigkeit der Inventare irreführend sein.

Hier wurde versucht, das Problem ein Stück weit zu lösen und die Herkunft weiterer Stücke aus Miletupolis zu erweisen. Miletupolis liegt am Kreuzungspunkt der Straße Kyzikos–Nikaia, zweier wichtiger antiker Zentren. Diese Lage hat wesentliche Auswirkungen auf die Produktion, besonders im Hinblick auf ihre künstlerische Gestaltung, und hat Folgen für die problematische Frage der Lokalisierung der Stelen. Trotz der allgemeinen Verwandtschaft der Werke dieser Städte lassen sich aber in den Details wichtige Unterschiede feststellen. Diese Beobachtung bildet den Ausgangspunkt unserer Untersuchung.

Schließlich haben wir in unsere Analyse zum ersten Mal die Stelen eigens herausgestellt, die unmittelbar vor Ort gefunden oder von Museumsangestellten überbracht wurden. Später wurden dieser Gruppe die mit Sicherheit aus Miletupolis stammenden Stelen hinzugefügt und dadurch Kerngruppen gebildet. An dieser Gruppierung orientiert, wurden alle aus der Region stammenden Stücke noch einmal im Hinblick auf ihren Stil und die handwerkliche Arbeit betrachtet und dadurch versucht, die aus Miletupolis stammenden Stücke zu bestimmen.

Ausgehend von der Gruppe der Grabstelen mit gesicherter Herkunftsangabe »Miletupolis« konnte auch eine relativ große Anzahl von Stelen, deren Provenienz ungesichert ist oder meiner Ansicht nach falsch angegeben war, den Werkstätten von Miletupolis zugeordnet werden. Insgesamt lassen sich auf Grund von Stil, Figurentypen, Beiwerk, Möbeltypen und dergleichen 9 verschiedene Werkstätten unterscheiden, die in dem untersuchten Zeitraum tätig waren.

So arbeitet die mit A bezeichnete Werkstatt in der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. unter Verwendung attischer Themen und Figurentypen; wegen des wohl aus Sparsamkeitsgründen gewählten spröden einheimischen Materials sind die Reliefs sehr flach gehalten. Der Werkstatt A lassen sich drei Stücke unmittelbar (PM 102 [Taf. 20, 2] 1391; SK 318) und davon abgeleitet fünf weitere (PM 103; S TA 26 [Taf. 21, 1]<sup>118</sup>; PM 935; S TA 29 [Taf. 20, 1]; S KA 2 [Taf. 24, 1]) zuweisen.

Die nach der Fundorthäufigkeit wahrscheinlich südlich von Miletupolis in der Nähe von Susurluk Grabstelen und Weihreliefs produzierenden Werkstätten B 1 (Taf. 23, 2)<sup>119</sup> und B 2 (Taf. 26, 1–2)<sup>120</sup> standen unter dem Einfluß von Nikaia und haben von der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. bis in das erste Viertel des 1. Jhs. v. Chr. gearbeitet. Zu Beginn des 1. Jhs. v. Chr. aber bricht die Produktion für einige Zeit ab. Wegen dieser Unterbrechung können beide Gruppen für verschiedene Werkstätten stehen. Im Hinblick auf die enge stilistische Verwandtschaft zwischen den Stücken dieser Gruppen liegt es nahe, sie in zwei aufeinanderfolgenden Abschnitten zu behandeln.

Geht man davon aus, daß die Angaben in den Museumsinventaren korrekt sind, dann lassen sich die Stelen, die auf stilistischem Wege bestimmten Gruppen zugeordnet wurden, Werkstätten zuweisen, die auch Weihreliefs produziert haben (Taf. 27, 3–4)<sup>121</sup>. Der Wirkungskreis dieser

117) Cremer, *Mysien* 103 Anm. 492.

118) *Kat. Museo Arqueologico Nacional Madrid* (1988) 24 Nr. 4.

119) PM 961. 1610. 1615. 1622. 1624. 1626. 1627. 1637. 1806; SK 297. 300; CM UMiS 9. 11; CP 129; S TA 7 (Taf. 23, 2).

120) PM 687. 717. 770. 1005. 1572. 1577; SK 94. 302. CM UMiS 1. 2. 3. 6. 12; SMII 10. 11; S KX 4 (Taf. 26, 2) und S KX 6 (Taf. 26, 1).

121) CP 40 (Taf. 27, 4); S LA 2 (Taf. 27, 3); C. Tanrıver – S. Kütük, *EpigrAnat* 21, 1993, Nr. 2–4; L. Robert, *Hellenika X* (1955) Taf. 24, 4; F. Naumann, *Die Ikonographie der Kybele in der phrygischen und griechischen Kunst*, 28. Beih. *IstMitt* (1984) Nr. 584. 585. 587; SM 16. 20. 23; CP 51; CM 10.

Werkstätten B 1 und B 2 erstreckte sich von Orhaneli bei Bursa und Suhut (Synnada) bei Afyon (S KX 6; *Taf. 26, 1*) im Osten über Gönen im Süden bis nach Kyzikos im Westen. Zu seiten des männlichen Dieners ist entweder eine Situla oder ein Krater dargestellt. Auf dem Speisentisch finden sich meistens in der Mitte ein Kuchen sowie zwei symmetrisch angeordnete Früchte auf jeder Seite.

Die Eigenarten dieser Werkstatt lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Kline ist jeweils mit einem Stoff bedeckt und in der Mitte des Bildfeldes wiedergegeben. Im verbleibenden Raum zwischen der Kline und dem Bildfeldrahmen sind zwei Diener mit kräftigem Körper dargestellt. Die Gefährtin des liegenden Mannes sitzt jeweils auf der Kline. Zuweilen sitzt sie auch auf einem lehnenlosen Stuhl neben der Kline, doch sind niemals einander gegenüber sitzende Frauen zu beobachten.

Kennzeichnend sind jeweils Form und Anordnung des Mobiliars sowie die Gestaltung und Position der Figuren, nicht zuletzt der stets außergewöhnlich großen Dienerinnen. Da sich eben diese Charakteristika auch bei Stelen aus der Gegend von Nikaia feststellen lassen, dürften die Werkstätten B 1 und B 2 von dort aus beeinflusst worden sein. Dies wird auch durch die Fundorte der Stelen im Süden von Miletupolis nahegelegt. Der Stil dieser Werkstätten wird – vielleicht von einer anderen Werkstatt – um die Mitte des 1. Jhs. v. Chr. weitergeführt.

Gleichzeitig mit der Werkstatt B 1 arbeitet eine Werkstatt C, die ebenfalls mit Vorliebe Totenmäher meißelt, allerdings mit anderen Details (*Taf. 21, 3; 22, 2; 23, 3; 24, 2–3; 25, 2–3*). Die Komposition der Figuren erinnert stark an die der Stelen aus Kyzikos.

Nach den Fundorten der Stelen wirkte die Werkstatt C in einem weiten Gebiet, das sich von Manyas bis Bursa erstreckte<sup>122</sup>. Bei den Stücken dieser Werkstatt war das Bildfeld meistens querrechteckig angelegt. Auf den von dorischen Kapitellen bekrönten Anten ruhte der Architrav, der unfasziert war oder mit zwei Faszien versehen sein konnte. Wie bei den anderen Werkstätten ist das beliebteste Thema das Totenmahl. Die Frau sitzt nicht mehr auf der Kline, sondern auf dem zur Seite gerückten Hocker und lehnt sich an die Ante an. Zwischen Kline und Bildfeldrand bleibt kein Freiraum. Aus diesem Grund sind die Diener stark verkleinert vor dem Stuhl wiedergegeben. Neben der sitzenden Frau steht zumeist eine weibliche Dienerin, die eine Pyxis mit pyramidalem Deckel hält<sup>123</sup>.

Eine weitere Werkstatt bezeichnen wir als Werkstatt D (*Taf. 23, 1; 25, 1*)<sup>124</sup>. Sie produzierte von der Mitte des zweiten Viertels des 1. Jhs. v. Chr. bis zur Mitte des 1. Jhs. n. Chr. Nach den Fundorten ihrer Stelen war die Werkstatt wahrscheinlich in der Nähe des heutigen Karacabey tätig. Sie benutzte vor allem den Typus der einfachen Bildfeldstelen mit Architrav und führte damit den in der Werkstatt C gebräuchlichen Typus fort. Für die weiblichen Figuren wurde der Typus der Pudicitia Braccio Nuovo bevorzugt. Der Speisentisch ist schmaler, aber tiefer geworden.

122) PM 1037. 1111. 1299. 1613. 1614. 1874. 1890. 1897. 1929. 1933. 1942 (*Taf. 21, 3*); 1948. 1982. 1985. 1986; SK 123. 237. 263. 401. 464; CM UMiSt 17. KH5; S TB 41 (*Taf. 22, 1*); S TA 8 (*Taf. 23, 3*); S KB 1 (*Taf. 24, 2–3*); S KB 3 (*Taf. 25, 2*); S KX 1 (*Taf. 25, 3*).

123) Deshalb bezeichnete Schmidt, Grabreliefs 28 ff. diese Werkstatt als »Pyxiswerkstatt«. Er lokalisierte sie allerdings in Daskyleion am Manyassee.

124) PM 1298 (*Taf. 25, 1*); 1928 (*Taf. 23, 1*); 1981. 2012. 1373; SK 71. 132. 244. 294. 307. 310. 332. 333. 365. 366. 460; CM KN3.

Werkstatt E lassen sich zwei Stelen zurechnen, die möglicherweise von demselben Handwerker gefertigt wurden<sup>125</sup>. Der Zeitraum ihrer Produktionstätigkeit läßt sich deshalb nicht genau bestimmen. Es läßt sich lediglich feststellen, daß sie in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. gearbeitet hat. Die Stelentypen wurden von Werkstatt B übernommen, so daß auch sie von Nikaia beeinflusst wurde. Trotz der geringen Zahl an Stelen läßt sich in ihnen möglicherweise eine weitere Werkstatt aus Miletupolis fassen. Deshalb ordne ich diese zwei Stelen einer eigenen Werkstattgruppe zu.

Vier Stücke stammen aus der Werkstatt F<sup>126</sup>, die in der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. tätig war. Ihr bevorzugtes Thema ist wiederum das Totenmahl. Die Stelentypen ähneln denen der Werkstatt C. Ihr Hauptcharakteristikum sind sehr fein und elegant dargestellte Beine des Speisentisches. Auf dem Speisentisch sind in der Mitte zwei Traubendolden abgelegt, zu ihren Seiten finden sich rechts Granatäpfel und links Quitten, während außen jeweils ein pyramidaler Kuchen die Früchte rahmt.

Bei den Stelen der Werkstatt G<sup>127</sup> handelt es sich im Hinblick auf ihre stilistische Verwandtschaft mit den Stücken der Werkstatt F um spätere Exemplare aus dieser Produktionsstätte (*Taf. 27, 1*). Sie stammen aus der Zeit vom Anfang bis zum Ende des 1. Jhs. n. Chr. Die Werkstatt bevorzugte Stockwerkstelen. Auf ihrem ersten Bildfeld sind jeweils die Büsten der Grabinhaber wiedergegeben. Wie bei Werkstatt F sind die Beine des Speisentisches fein und elegant dargestellt. Auf dem Tisch findet man in der Mitte wieder zwei Traubendolden sowie zu ihren Seiten rechts Granatäpfel und links Quitten.

Die Werkstatt H produzierte ihre Grabstelen etwa im zweiten Viertel des 2. Jhs. n. Chr.<sup>128</sup>. Trotz der großen zeitlichen Differenz verwendet sie interessanterweise den gleichen Stelentypus wie die Werkstatt C. Die der Werkstatt H zuzurechnenden vier Stelen zeigen über die Verwendung des gleichen Stelentypus hinaus auch in den Details der Gestaltung, besonders der Bildung der Gewandfalten, einen handwerklichen Zusammenhang.

Die letzte von uns bestimmte Werkstatt ist die Werkstatt I<sup>129</sup>, die am Ende des 1. Jhs. und im 2. Jh. n. Chr. produzierte (*Taf. 27, 2*). Es handelt sich dabei ebenfalls um eine Werkstatt, die bei der Auswahl ihrer Typen auf die über lange Zeit tradierten hellenistischen Vorbilder zurückgriff. So läßt sich beobachten, daß die Typen der Werkstatt B verwendet wurden. Die Figurenkomposition beinhaltet sehr häufig auch die Wiedergabe von Kindern. Darüber hinaus ist die Körpergröße der Diener bemerkenswert.

125) PM 1402. 1648.

126) PM 1609; SK 167. 355; CM KSt41.

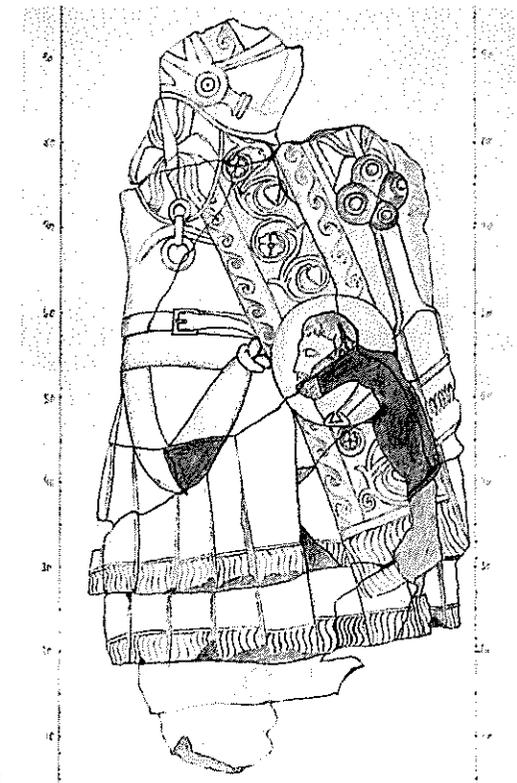
127) PM 1310. 1603. 1604. 1605. 1608; SK 67. 234; CM KSt 28. KB5; SM 65; S KA 25 (*Taf. 27, 1*).

128) PM 1921; CM MiK2; SK 142.

129) PM 1118. 1297. 1426. 1621. 1810. 1972; CM MiKSt 8; S KA 31 (*Taf. 27, 2*).



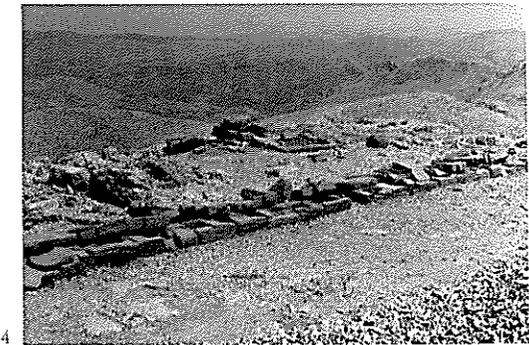
1



2

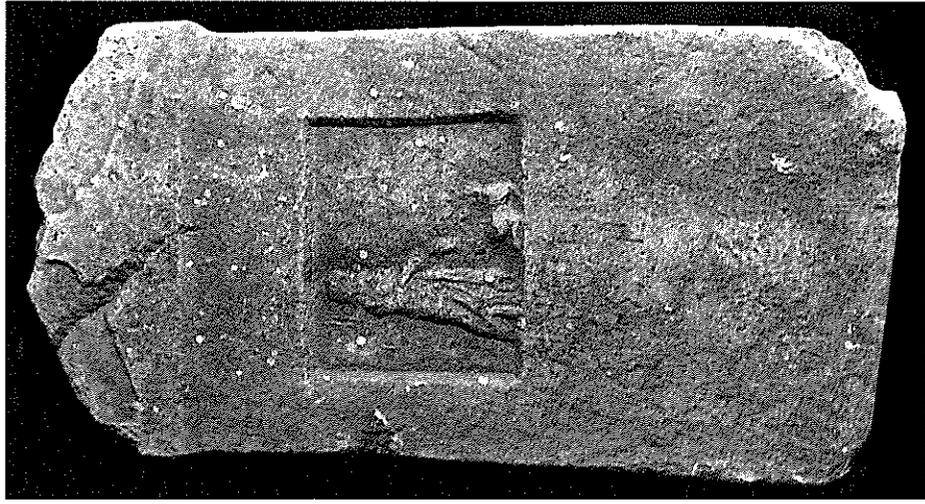


3

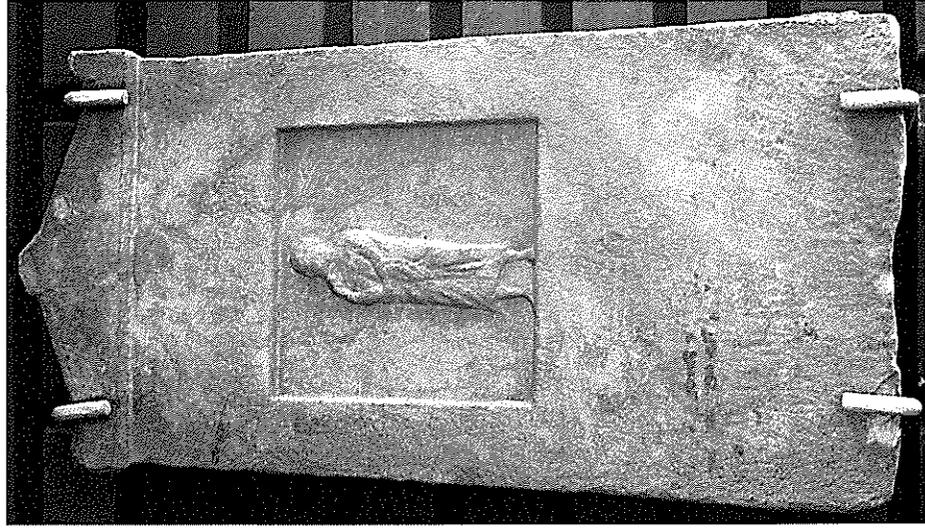


4

NEMRUD DAĞI. 1. 2. Relief eines seleukidischen Ahnen. Museum Adiyaman. – 3. Westterrasse. Ahnenrelief eines kommagenischen Königs (?). – 4. Nordterrasse. Unbearbeitete Stelen



1

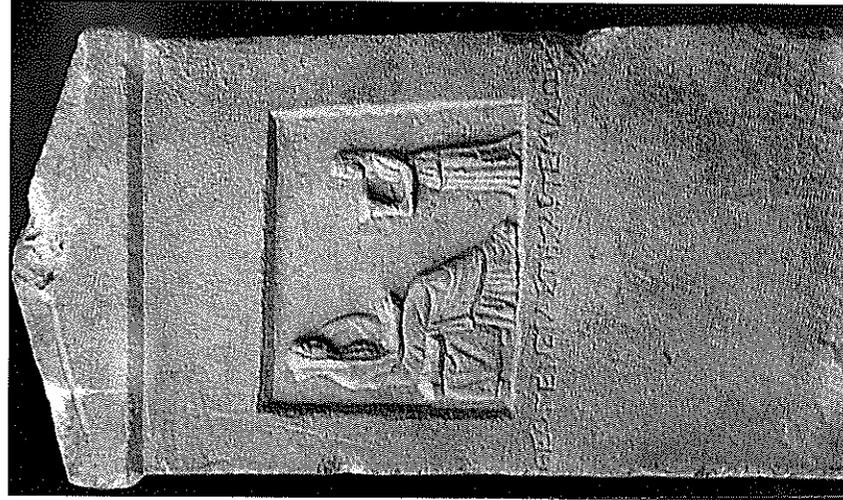


2



3

Grabstelen aus Miletupolis. BURSA. Museum. 1. o. Inv. (S TA 29). – 2. Inv. 2572 (PM 102). – 3. Inv. 3121 (S TA 31)



1



2



3

Grabstelen aus Miletupolis. 1. MADRID. Musco Arqueologico Nacional. o. Inv. (S TA 26). – 2. 3. BURSA. Museum. 2. Inv. 2592 (SK 299). – 3. Inv. 3184 (PM 1942)



1

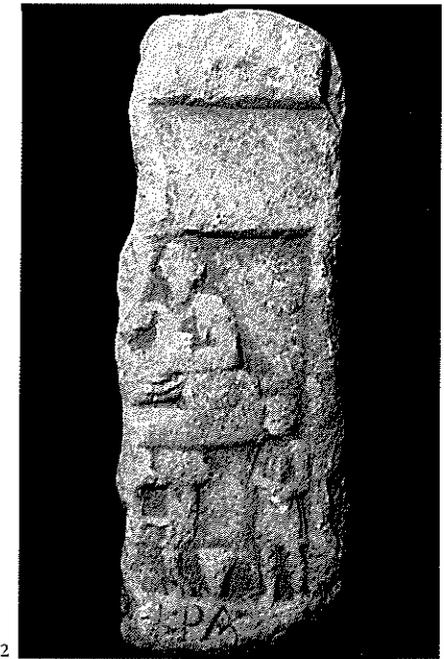


2

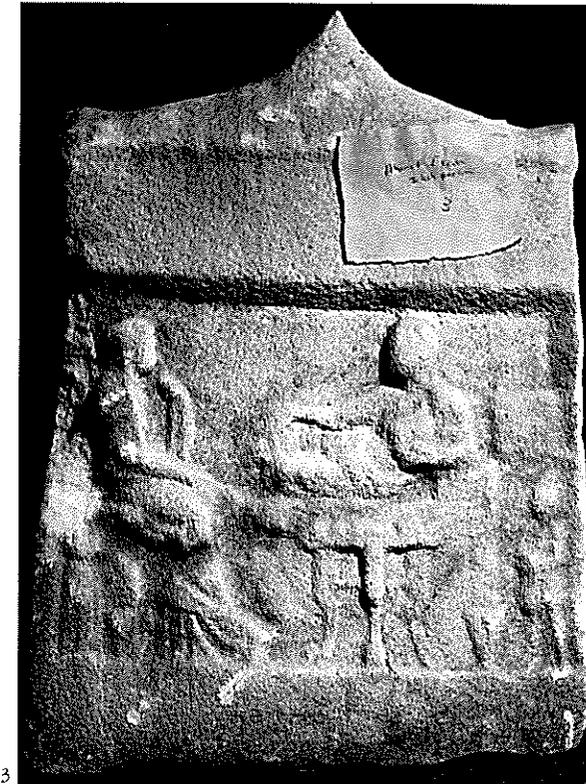
Grabstelen aus Miletupolis. 1. BURSA. Museum. Inv. 10006 (S TB 41). – 2. BASEL. Museum. Inv. BS 254 (S TB 7)



1



2

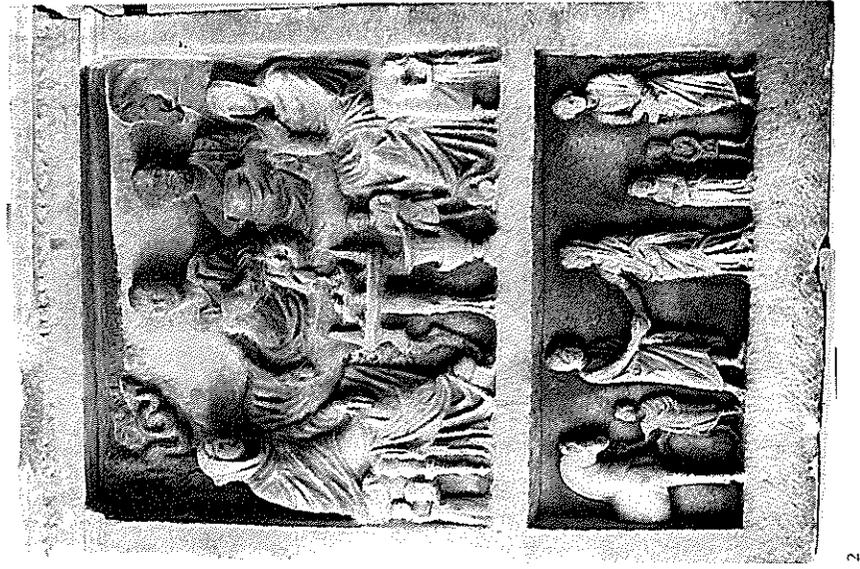


3

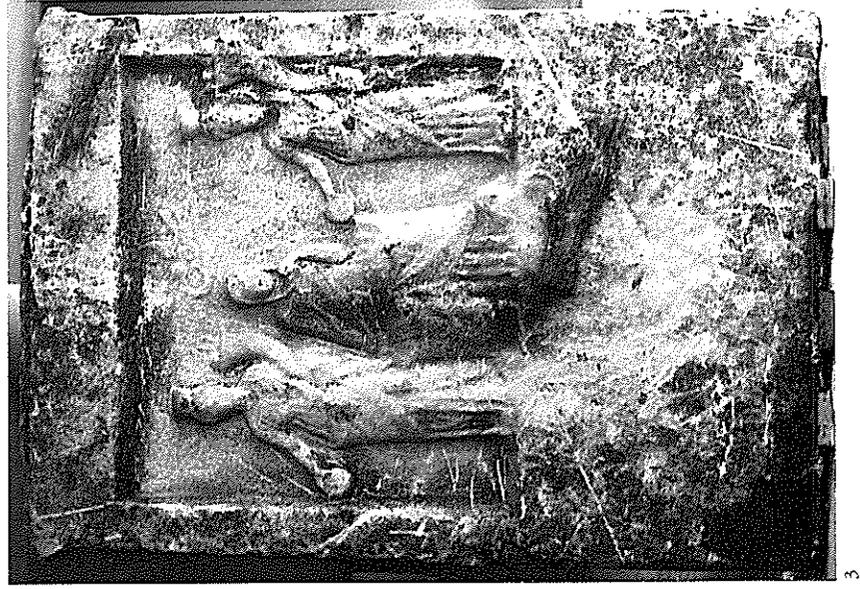
Grabstelen aus Miletupolis. BURSA. Museum. 1. Inv. 3168 (PM 1928). – 2. o. Inv. (S TA 7). – 3. o. Inv. (S TA 8)



1

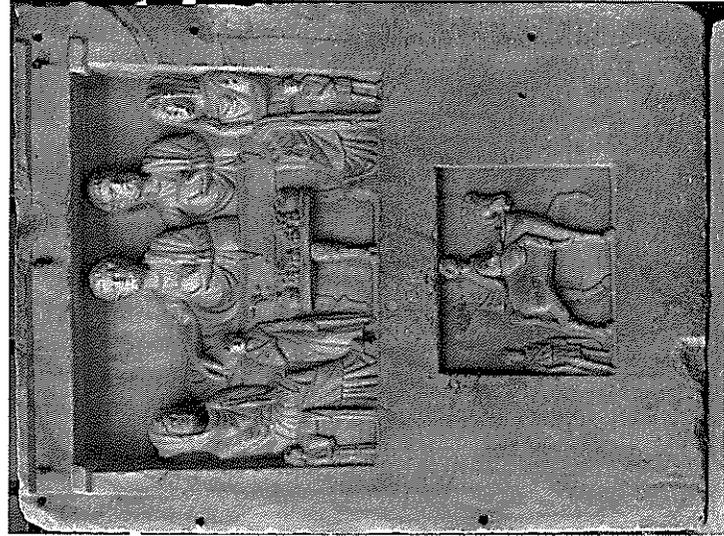


2



3

Grabstelen aus Miletupolis. BURSA. Museum. 1. Inv. 6511 (S KA 2). – 2. 3. Inv. 10007 (S KB 1). 2. Vorderseite. – 3. Rückseite



1

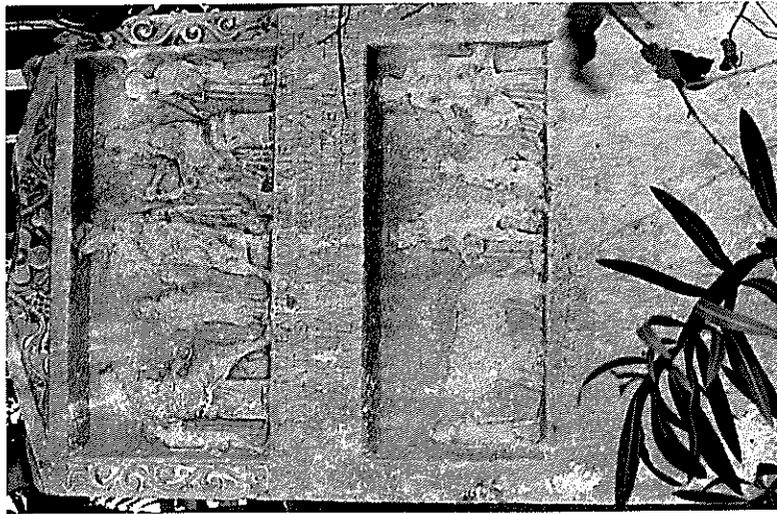


2

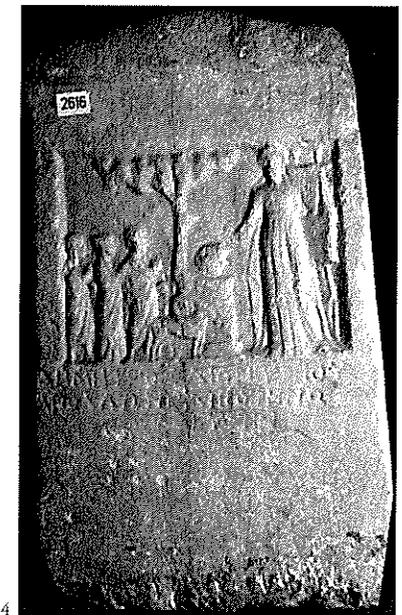
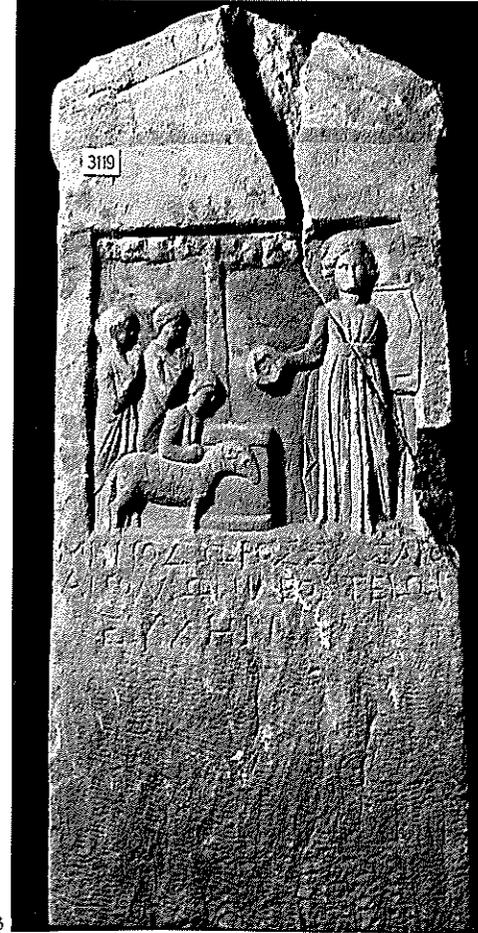
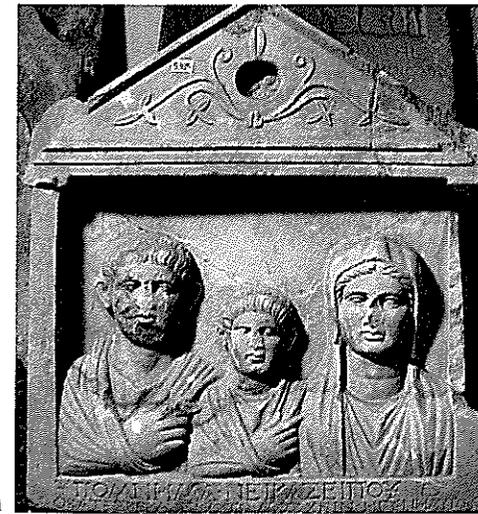


3

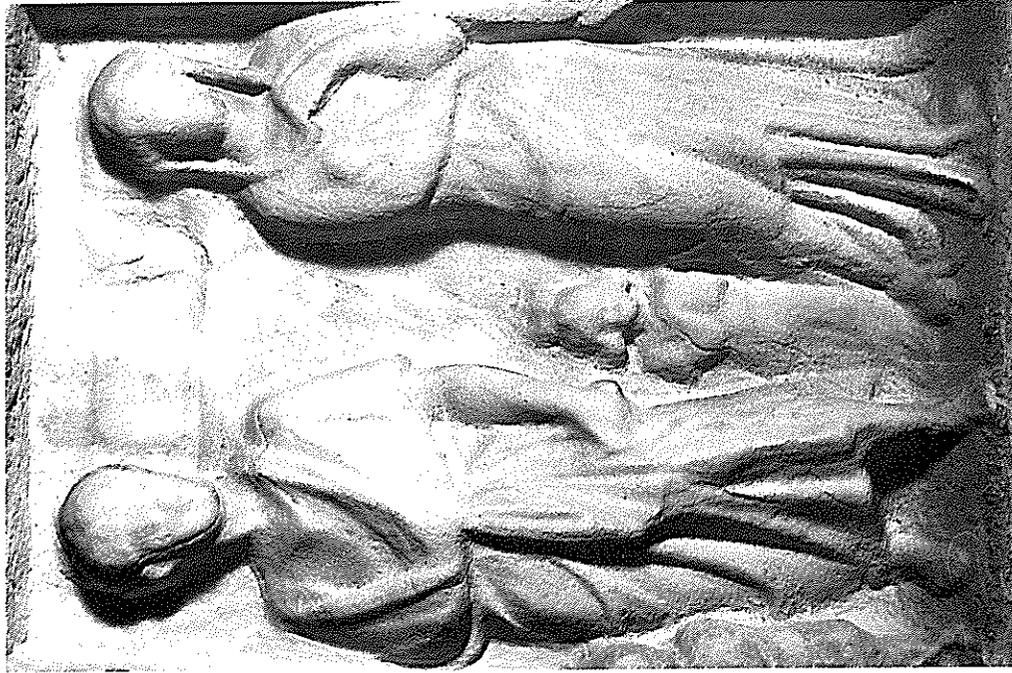
Grabstelen aus Miletupolis. 1. BURSA. Museum. Inv. 3193 (PM 1298). – 2. GÖNEN. Museum. o. Inv. (S KB 3). – 3. BURSA. Museum. Inv. 3153 (S KX 1)



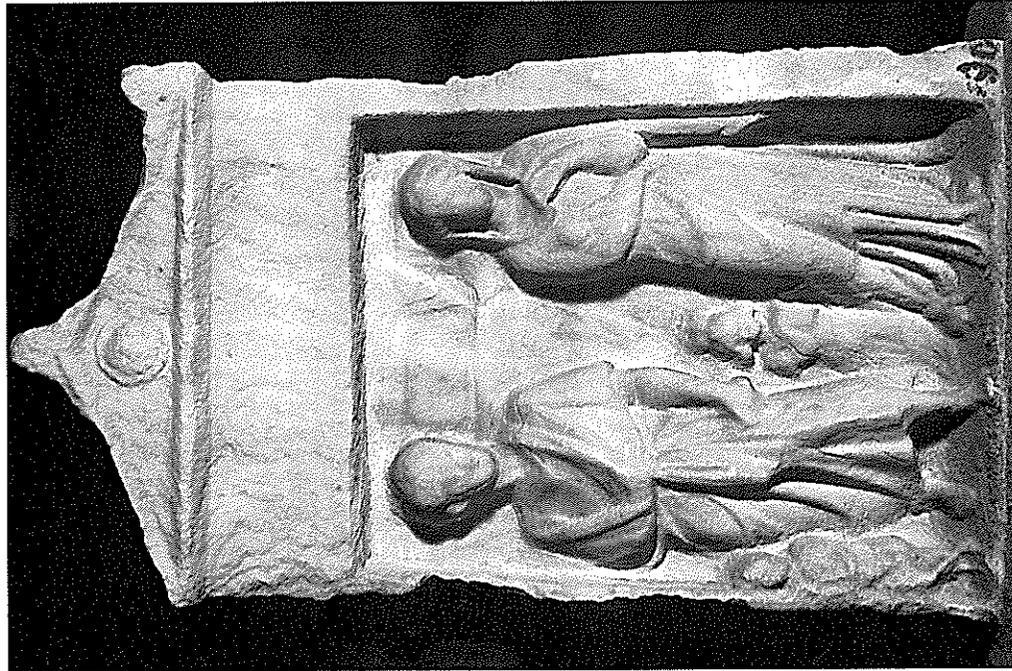
Grabstelen aus Miletupolis. 1. Verschollen. Ehemals in Şahut bei Afyon (S KX 6). – 2. BURSA. Museum. Inv. 3202 (S KX 4). – 3. MILETUPOLIS. Im Amtsgebäude des Kaymakam von Mustafakemalpaşa (S KA 32)



Grabstelen aus Miletupolis. 1. BURSA. Museum. Inv. 9385 (S KA 25). – 2. ISTANBUL. Archäologisches Museum. Inv. 81.8 (S KA 31). – 3. 4. BURSA. Museum. 3. Inv. 3119 (S LA2). – 4. Inv. 2616 (S LA3)



2



1

KONYA. Koyunoglu-Museum. Grabstele.